1. MAI

JUGENDINFO

EUER FRIEDEN KOTZT UNS AN!

INTRO

Dieses Jahr findet am 1. Mai in Berlin nicht nur die Revolutionäre 1. Mai-Demonstration am Abend in Kreuzberg statt. Bereits am Vormittag wollen Nazis durch Berlin marschieren. Mit diesem Jugendinfo wollen wir, Antifa-Gruppen aus beiden Vorbereitungskreisen, euch unsere Gedanken zum 1. Mai, den Nazis und der ganzen restlichen Kackscheiße vorstellen. Wir beschäftigen uns u.a. mit der Gewalt und dem 1. Mai (S. 6), der Geschichte der Autonomen Antifa (S. 19), der Schule im Kapitalismus (S. 4) und der Gentrifizierung unserer Kieze (S. 12). Außerdem wollen wir euch noch ein paar Tipps und Tricks für eine kraftvolle Revolutionäre 1. Mai-Demonstration und Aktionen gegen den Naziaufmarsch mit auf den Weg geben. **See you on the barricades!**

INHALT

03 ... Eine Welt in Bewegung?
04 ... Wessen Bildung - Unsere Bildung?!
06 ... Euer Frieden kotzt uns an
08 ... Wir betteln nicht beim König
09 ... Keine Freunde, keine Helfer
10 ... Arbeit für alle? Ist doch scheiße!
12 ... Sie nennen es "Gentrifizierung"
14 ... Geschichte des 1. Mai
16 ... Warum Männer nicht einparken und Frauen nicht zuhören können
17 ... Der 1. Mai und die Nazis
18 ... Komm zur Antifa!
19 ... Geschichte der Autonomen Antifa
22 ... Was ist die Extremismus-Theorie?
23 ... "Antikapitalismus" von Rechts?
24 ... "Linke" Nazis machen auf "Querfront"

TIPPS & TRICKS

05 ... Vermummung
10 ... Zivibullen
13 ... Bezugsgruppen
15 ... Mehr als nur dabei
25 ... Bitte sag jetzt nichts!
26 ... Verhalten auf Demos

27 ... Termine, Gruppen & Adressen

Wir verwenden in unseren Texten den Unterstrich zwischen männlicher und weiblicher Form als geschlechtsneutrale Schreibweise, also z.B. "Leser_innen". Damit wollen wir deutlich machen, dass sich die geschlechtliche Vielfalt nicht auf männlich oder weiblich reduzieren lässt. Wir wollen stattdessen in unseren Texten durch den Unterstrich auch die vielfältigen Positionen dazwischen und daneben - wie z.B. Transgender und Intersexuelle - sichtbar machen.

Rechtliches
Die Texte dieses Heftes geben nur die Meinung der jeweiligen Autor_Innen wieder. Diese Broschüre bleibt bis zu ihrer Aushändigung Eigentum des/der Absender_in. "Zu Habenahme" ist keine persönliche Aushändigung im Sinne dieses Vorbehalts. Die Verteiler_Innen sind mit den Macher_innen nicht identisch.

V.i.S.d.P.
Maria Wiedmaier, Käthe-Niederkirchner-Str. 10, 10407 Berlin

EINE WELT IN BEWEGUNG?

Antifaschistisches Jugendbündnis Berlin

Deutschland erwacht aus seinem „Jahrhundertwinterschlaf" und offensichtlich sind die eisigen Temperaturen nicht spurlos an uns vorbei gegangen. Das gesellschaftliche (wie auch das Koalitions-) Klima wird rauer und kälter. Die Schulden, die sich unter dem Eis der Finanzkriese gebildet haben, blitzen plötzlich, wie die Böllerreste, unterm Schnee hervor und die Erwerbslosen die zuvor schon an die „nationale Schneefront" gerufen wurden, sollen auch diese bezahlen. Die deutsche Wirtschaft strauchelt und rutscht noch immer und das Streusalz ist alle!

Auf die Straße gegen Nazis…
Nicht nur, weil Nazis stellvertretend für eine mörderische Ideologie stehen, sondern mit ihrer Pseudo-„Kritik" am Kapitalismus den in Deutschland noch immer vorhandenen Antisemitismus und Rassismus nähren, werden wir sie am 1. Mai stoppen. Uns ist es egal, ob dies durch Blockaden oder andere Aktionen geschieht. Dabei werden wir uns auch nicht von den scheiß Bullen aufhalten lassen. Also kommt mit uns allen auf die Straße und zeigt den Nazis, was ihr von ihnen haltet.

…für ein schöneres Leben für alle!
Im Gegensatz zu den Nazis, die Arbeit als „charakter- und wertformend" ansehen, finden wir es scheiße, uns jeden Tag im Job, in der Schule oder in prekären Lebenssituationen rumquälen zu müssen. Der Kapitalismus macht uns täglich zu Konkurent_innen in einer rücksichtslosen Ellenbogengesellschaft. Wir müssen jeden Tag aufs Neue gegen unseren Willen Dinge lernen, die wir nicht brauchen, Arbeiten verrichten, die wir nicht wollen, für Leute schuften, die wir nicht mögen und uns einem System beugen, dass sich nicht nach unseren Bedürfnissen richtet, sondern nur nach Profiten für Wenige strebt.
Wer in diesem System nicht funktioniert, wird aussortiert und stigmatisiert. Wir wollen ein schönes Leben, welches uns dieses Konkurrenzsystem jedoch nicht bieten kann. Deshalb gibt es für uns nur eine logische Konsequenz: Die soziale Revolution!

Wir gehen am 1. Mai nicht auf die Straße, um Forderungen an den Staat, etwa nach besseren Arbeitsbedingungen, besserer Bildung oder einem polizeilichen Verbot des Naziaufmarsches zu stellen. Wir fordern nichts von diesem Staat und diesem Schweinesystem! Wir gehen auf die Straße, um den Kapitalismus zu überwinden und uns ein schönes Leben zu erkämpfen!

Kommt mit uns am 1. Mai auf die Straße!
Beteiligt euch an den Aktivitäten gegen den Naziaufmarsch!

Warum der Streik das schönste an der Schule ist. -

Antifaschistische Revolutionäre Aktion Berlin

Vor langer, langer Zeit, da lebten die Menschen auf dem Dorf und schufteten für die Könige. Was sie wissen mussten, zum Beispiel, wann und wie die Ernte einzufahren ist, bekamen sie von ihren Eltern beigebracht. Dann jedoch erfand jemand die Dampfmaschine und die sogenannte „Industrialisierung“ begann. Die Bäuer_innen jedenfalls konnten sich mit ihren kleinen Bauernhöfen nicht mehr über Wasser halten und zogen zu Hunderttausenden in die entstehenden Städte.

Sie alle hatten nichts mehr. Keine Hühner, Kühe, Schafe und auch kein Land mehr. Alles was sie noch besaßen waren ihre eigenen Körper. Um überleben zu kön--nen, mussten sie also ihren Körper für eine gewisse Zeit verkaufen, zum Beispiel an eine der vielen Fabriken die zu damals in den Städten wie Pilze aus den Boden schossen, um sich von dem Lohn, den sie dafür bekamen, über Wasser zu halten.

Die vielen Kinder der neuen Arbeiter_innen arbeiteten entweder auch in den Fabriken oder hingen auf der Straße rum und machten allerlei Unsinn. Das wurde dem Staat mit der Zeit zu bunt. Zum einen, weil die Kids mit der Zeit ziemlich ungehorsam und unkontrollierbar wurden und für den Militärdienst nicht mehr zu gebrauchen waren. Zum anderen reichte es in der Fabrik nicht mehr aus, nur Stahlträger schleppen zu können. Der technische Fortschritt machte es nötig, auch Lesen zu können. Der Staat musste also dringend was unternehmen, ansonsten wären seine Kinder zu unerzogen zum Krieg führen und zu dumm zum Maschinen bedienen gewesen. Und mit einem unerzogenen und faulen Nachwuchs würde es mit den Weltmachtsambitionen des deutschen Kaisers ziemlich schlecht aussehen. Also Verbot der Staat die Kinderarbeit und das rumgammeln und führte die allgemeine Schulpflicht ein, mit der alle Kinder gezwungen wurden und werden, eine gewisse Zeit in der Schule zu verbringen.

...von Rohrstöcken und Noten.

Ganz oben auf dem Lehrplan standen auch „Tugenden“ wie Pünktlichkeit, Ordnung, Fleiß und Disziplin. Jungen Menschen bei der „Entfaltung ihrer Persönlichkeit“ zu helfen bedeutete schon immer, möglichst fleißige Arbeiter_innen heran zu züchten, die „ihren“ Staat und „ihre“ Nation zu schätzen wussten und sich verpflichtet fühlten, fleißig in den Fabriken zu arbeiten. Zwar hat sich seitdem das eine oder andere geändert, der Kaiser hat abgedankt und Demokratie und Chancengleichheit wurden ausgerufen. Die Prügelstrafe wurde abgeschafft und es geht in der Schule allgemein humaner zu. Aber im Kern geht es immer noch um dasselbe. Im Wesentlichen wurden einfach nur alte Unterrichtsprinzipien durch neuere ersetzt, die effizienter waren und die Unterrichtsthemen an die Erfordernisse der heutigen Wirtschaft angepasst. Das Verprügeln von all jenen, die etwas im Unterricht nicht verstanden hatten, konnten den „Problemschüler_innen“ vor 100 Jahren zwar eine gehörige Portion Disziplin einimpfen – ein besseres Verständnis für mathematische Funktionen hatte der Rohrstockeinsatz allerdings nur selten zur Folge. Seitdem wird Generationen von Schüler_innen erklärt, dass von ihrem Engagement in der Schule abhängt, ob sie später in der Gosse landen oder einen sicheren Arbeitsplatz mit vergleichsweise guter Bezahlung haben werden. Die Schüler_innen werden heutzutage also viel stärker in Konkurrenz zueinander gesetzt.

Die Krise des deutschen Bildungssystems...

Schon lange vor dem ersten Bildungsstreik im Sommer 2009 war das Thema Bildung in Zeitungen und Fernsehen wochenlang präsent. Es ging um Rütli-Schüler_innen, steigende Jugendkriminalität, versaute PISA-Studien, Fachkräftemangel und vor allem immer wieder um Deutschlands drohenden Untergang. Denn nach Meinung von Politik und Medien reißen sich die deutschen Schüler_innen nicht genügend den Arsch auf, um sich in der internationalen Konkurrenz als qualifizierte Arbeitskraft durchzusetzen.
Viele Lehrstellensuchende sind laut Wirtschaftsverbänden „zu dumm“ für die angebotenen Ausbildungsplätze. Das ist auch der Grund dafür, dass das Thema Bildung in den vergangenen Jahren öfters von bürgerlichen Medien diskutiert wurde.

Von der PISA-Studie bis zur Bologna-Reform wurde ungewöhnlich scharfe Kritik geübt, dass die jeweiligen Verantwortlichen ihren Job nicht ordentlich gemacht haben.

Die Probleme, die die Medien ausgemacht haben sind zahlreich: Da wäre z.B. der Fachkräftemangel, also die dumme Situation, dass gar nicht so viele Leute in Deutschland Lust haben, Ingenieure zu werden, wie die deutsche Wirtschaft das gerne hätte – so eine Frechheit aber auch – oder das schlechte Abschneiden der deutschen Schüler_innen in Mathe, Englisch usw. im internationalen Vergleich bei der PISA-Studie.

Um den Ansprüchen der deutschen Wirtschaft zu genügen und sie international wettbewerbsfähiger zu machen, muss also etwas passieren. Horden von Beamten, Parteipolitiker_innen und Leuten, die das offenbar noch werden wollen, überbieten sich mit Konzepten, wie das am besten zu erreichen sei: Von Ganztagsschulen über allerlei pädagogische Ansätze, um den/die Einzelne stärker zu „motivieren“ und zu fördern bis hin zur Forderung nach mehr Schulpsycholog_innen und Lehrer_innen. Sie alle behaupten von sich, die Effizienz des ganzen Spektakels enorm zu steigern.

...und warum die deutschen Schüler_innen Krise schieben.
Auf der Strecke bleibt bei dieser Diskussion leider viel zu oft die Frage, warum wir dieses System verbessern sollten. In der Schule würde schließlich auch niemand auf die Idee kommen, ein System zu entwickeln, mit dem das Spicken in Klausuren besser und zuverlässiger erkannt wird. Die Aufgabe der Bildungseinrichtungen, in denen wir so viele ätzende Stunde totschlagen müssen, bestand schon immer und besteht auch weiterhin genau darin, uns für unsere späteren „Arbeitgeber_in“ verwertbar zu machen. Und deshalb lernt auch niemand, wie man sich bei den Hartz-Behörden besser durchschlagen und etwas mehr Geld rausholen kann, wie eine Party organisiert wird oder wie man Computerspiele auch ohne Original-CD zum Laufen bekommt – das ist nämlich alles Wissen, das den Schüler_innen durchaus helfen würde, sich in dieser Gesellschaft durchzuschlagen, „leider“ aber keine Profite für die Firmen bedeutet, in denen wir später mal schuften müssen.
Und dass fast alle Schüler_innen keinen Bock auf Schule haben, liegt auch ganz sicher nicht daran, dass die Schule ihrer Aufgabe nicht gerecht genug wird, die Schüler_innen zu gehorsamen, arbeitswilligen und fleißigen Arbeitszombies zu machen, die auch noch qualitativ hochwertiges Zeug produzieren können.

Eine andere Art der Bildung, in der die Menschen und nicht die Profite einiger weniger im Mittelpunkt stehen, ist in dieser kapitalistischen Gesellschaft undenkbar. Erst in einer Gesellschaft, in der die Produktion anhand der Bedürfnisse und Fähigkeiten aller organisiert wird, kann die Bildung sich an den Interessen der Menschen orientieren und werden Zwang in Konkurrenz der Vergangenheit angehören.
Und genau das sollte unsere Perspektive sein, wenn die Bildungsproteste im Juni wieder losgehen! Denn die Zeit der Forderungen ist vorbei – Her mit dem schönen Leben! Wir wollen dieses Schul- und Bildungssystem nicht verbessern sondern zerschlagen und eine Gesellschaft ohne Herrschaft und Ausbeutung aufbauen!

Bildet Banden und beteiligt euch an Aktivitäten rund um den Schul- und Bildungsstreik am 9. Juni!

Für eine revolutionäre Jugendbewegung – Für den Kommunismus!

TIPPS & TRIX:

Vermummung ist zwar auf Demos verboten kann jedoch in manchen Situationen sehr sinnvoll sein. Das soll nicht heißen, das du dich auf jeder Demo sofort vermummen sollst, aber wenn du dich an Aktionen beteiligst wie z.B. Steine auf Bullen schmeißen solltest du dich auf jeden Fall Unkenntlich machen. Es ist besser wegen Vermummung Festgenommen zu werden (lediglich eine Ordnungswidrigkeit d.h. Geldstrafe) als wegen schweren Landfriedensbruchs. Als Vermummungsgegenstände sind ein Schal und eine Mütze sehr gut geeignet wie auf den Bildern zu sehen ist. Gerade bei Vorkontrollen sind das Gegenstände welche dir die Bullen nicht wegnehmen, im Gegensatz zu einer Skimaske.

Antifaschistische Jugendaktion Kreuzberg

Es wird Mai in Kreuzberg und schon Wochen vorher ist in den regionalen Medien ein Thema dauerpräsent: Die „Welle der Gewalt“, die den Kiez auch an diesem ersten Mai wieder erwarte. Aufgeregt diskutieren Vertreter_innen der Polizei mit den Organisator_innen des MyFest und Lokalpolitiker_innen, wie sich die Krawalle dieses Jahr nun aber wirklich mal verhindern lassen. So richtig glauben tut daran jedoch niemand und so werden auch dieses Mal wieder Tausende Polizist_innen aus der gesamten BRD nach Kreuzberg gekarrt, um dort am „Randaletag“ für Ruhe und Ordnung zu sorgen. „Die Anwohner“ (Politiker_inen- und Medienjargon für die Organisator_innen des vom Bezirk finanzierten „MyFest“) haben sich für dieses Jahr etwas ganz besonderes ausgedacht: In Absprache mit der Polizei kommt 2010 erstmals ein privater Sicherheitsdienst zum Einsatz, der aufpassen soll, dass Personen, die das eine oder andere Bier zuviel hatten, auch ja keinen Ärger machen. Schließlich werde die Mehrzahl der Straftaten am 1. Mai in Kreuzberg „nicht mehr durch Linksextremisten, sondern durch Betrunkene und Migranten“ verübt, so ließ Innensenator Körting 2008 mitteilen „Der 1. Mai als politischer Randaletag ist tot“.

Zudem sei der 1. Mai 2010 ja auch besonders problematisch, schließlich findet dieses Jahr ein großer Neonaziaufmarsch in Berlin statt und es sei nicht auszuschließen, dass Linksextremist_innen in Scharen anreisen werden, um diesen zu stören. Berlin drohe dieses Jahr also eine „Extremisteninvasion“ sondergleichen, was sich auch auf die abendliche Lage in Kreuzberg auswirken werde.

Gewalt ist immer das bestimmende Thema, wenn es um den 1. Mai in Kreuzberg geht. Warum das so ist, wo Gewalt in der Gesellschaft, in der wir leben, doch etwas Alltägliches ist und die paar brennenden Mülltonnen in keinem Verhältnis zu den alltäglichen Zumutung einer auf Konkurrenzprinzip basierenden Gesellschaft stehen, lohnt einer näheren Betrachtung.

Ist es nicht so, dass in einem solchen Land wie Deutschland, in einem solchen System wie dem Kapitalismus tagtäglich Menschen ermordet werden?! Sie erfrieren, weil sie keinen Wohnraum haben, obwohl Häuser leerstehen. Sie verhungern, weil sie kein Geld für Essen haben, obwohl die Müllcontainer der Supermärkte jeden Abend mit frischen Lebensmitteln neu befüllt werden. Sie ertrinken, weil sie einfach nicht in Europa rein gelassen werden, obwohl wir alle noch ein paar Plätze frei hätten. Sie verrecken, weil sie sich keine (gute) Krankenversicherung leisten können, obwohl die medizinischen Möglichkeiten ausreichend erforscht und ausgebaut sind.

Denn der Kapitalismus, in dem wir leben, basiert auf dem Prinzip des Tausches. Ihr werdet es sicher schon mitbekommen haben: Wer hier nichts hat, kriegt auch nichts. Es ist dem_der Inhaber_in meines Lieblingsrestaurants scheißegal, ob ich Hunger habe. Solange ich nicht auch ausreichend Kohle habe, um zu bezahlen, werde ich nichts bekommen. Genauso verhält es sich mit allen anderen Waren: Klar wäre es prinzipiell möglich, für jede_n, der_die einen IPod oder ein schönes Haus haben will, einen zu produzieren bzw. eins zu bauen. Solange ein Teil dieser Menschen aber kein Geld für den Kauf hat, wird dies nie geschehen. Ziemlich beschissen: In dieser Gesellschaft werden nicht die Dinge produziert, die die Menschen haben wollen, sondern lediglich die, mit denen sich Profit machen lässt.

Was passiert, wenn jemand nun dieses grundlegende Prinzip nicht akzeptiert? Wenn jemand nicht genug Geld für schicke Klamotten oder eine schöne Wohnung hat, sei es weil er_sie aus unterschiedlichsten Gründen nicht in der Lage ist, es sich zu verdienen oder weil er_sie legitimerweise schlicht keine Lust hat, den schönen Tag mit nervtötender Arbeit zu verbringen und sich vom nervenden Arbeitgeber ausbeuten zu lassen. Es kommt vor, dass Menschen sich dann entschließen, sich die begehrten Dinge illegal anzueignen. Und hier kommt der Staat ins Spiel: Dieser schreitet ein, wenn die Regeln des Kapitalismus von Einzelpersonen gebrochen werden: Ladendieb_innen kriegen eine Anzeige (wenn sie denn erwischt werden) und besetzte Häuser werden früher oder später von den Bullen geräumt.
Um dieses Prinzip aufrecht zu erhalten, verfügt der Staat über ein Gewaltmonopol, d.h. außer dem Staat selbst und seinen Vertreter_innen (Gerichtsvollzieher_innen, Bullen, Militär) darf niemand Gewalt anwenden, um seine_ihre persönlichen Interessen durchzusetzen. Das ist auf der einen Seite zu begrüßen, da ansonsten in einer auf Konkurrenz basierenden Gesellschaft überall das Recht des_der Stärkeren gelten würde. Andererseits ist es gerade das staatliche Gewaltmonopol, das uns am schönen Leben hindert, da es einer gerechten Verteilung des vorhandenen Reichtums in dieser Gesellschaft gnadenlos den Riegel vorschiebt.

Es sorgt dafür, dass die Inhaber_innen großer Unternehmen auch in zehn Jahren noch soviel Geld haben, dass sie es nie im Leben ausgeben können, während wir und andere Lohnabhängige auch in zwanzig Jahren und trotz 40-Stunden-Woche noch immer Urlaub an der Ostsee machen müssen. Wenn überhaupt.

Wie dem auch sei: Es ist offensichtlich, dass das staatliche Gewaltmonopol notwendige Grundlage für das Funktionieren des Kapitalismus ist. Anlässlich des bevorstehenden 1. Mai stellt sich für uns die Frage, was passiert, wenn sich Menschen auflehnen gegen dieses System und dabei das staatliche Gewaltmonopol in Frage stellen. Logischerweise muss der Staat dann eingreifen, weil er seine Prinzipien zu verteidigen hat.

Und das tut er. Die polizeilichen Prügelorgien am 1. Mai sind jedes Jahr mit einer enormen Repressionswelle verbunden. Bei keiner regelmäßigen Demonstration in Deutschland werden so viele Menschen festgenommen, wie am 1. Mai in Kreuzberg. Die Festgenommenen wandern, sogar wenn sie keine Straftat begangen haben und im Nachhinein freigesprochen werden müssen, wie im Fall der beiden Jugendlichen Yunus & Rigo für Monate in Untersuchungshaft. Kann ihnen aber vor Gericht nachgewiesen werden, dass sie auch nur eine Flasche auf die Bullen geworfen haben, zieht das überharte Strafen nach sich. Begleitet werden die 1.Mai-Prozesse jedes Mal von einer öffentlichen Hetze, die ihresgleichen sucht. Ob in der BILD, im Tagesspiegel, im RBB oder in der Taz: Die „Gewaltchaoten“ des 1. Mai lösen überall Empörung aus. Warum das Einschmeißen einer Bankscheibe oder das Anzünden von Mülltonnen ein derartiger Skandal ist, wo doch niemand stirbt und vergleichsweise wenig Menschen verletzt werden (2009 mussten lediglich 14 Polizist_innen aufgrund von Verletzungen behandelt werden, 2008 überhaupt keine), hängt mit dem symbolhaften Charakter des 1.Mai-Krawalls und der verordneten Unantastbarkeit des staatlichen Gewaltmonopols zusammen. Für die bürgerliche Öffentlichkeit stellt die angekündigte kollektive Verletzung dieses Gewaltmonopols, wie sie am 1. Mai erfolgt, eine ungeheure Provokation dar, wird hier doch eins der Grundprinzipien der Gesellschaft in Frage gestellt. Dass die Gewalt dabei nicht von uns Jugendlichen ausgeht, sondern vielmehr eine Antwort auf den alltäglichen und allumfa- ssenden Gewaltzustand Kapitalismus darstellt, auf die Gewalt des Staates, die sich sowohl unmittelbar (Abschiebungen, Polizeigewalt, Knast), als vor allem auch strukturell (Gewährleistung des Lohnarbeits- und Konkurrenzprinzips, Verhinderung der gesellschaftlichen Teilhabe am Reichtum) ausdrückt, kann vom Großteil der Öffentlichkeit nicht erkannt werden. Diese hat die Regeln des Spiels schon lange nicht nur akzeptiert, sondern sogar derart verinnerlicht, dass diese Art, die Gesellschaft zu organisieren als natürlich und alternativlos angesehen wird.

Für uns verweist diese Unterscheidung zwischen legaler, weil staatlicher, und illegaler, weil nichtstaatlicher Gewalt auf den von uns kritisierten Normalzustand des permanenten Gewaltverhältnisses in diesem Staat.

Dieser Unterscheidung liegt die Annahme zugrunde, dass die Menschen nicht in der Lage seien, ihr Leben friedlich und an den individuellen und gemeinsamen Bedürfnissen orientiert organisieren zu können. Und genau das Gegenteil davon wollen wir beweisen. Emanzipation und freie Organisation aller Individuen wird aber niemals in diesem Staat, im Kapitalismus möglich sein. Erst seine Überwindung, das komplette Verschwinden seiner Rechts- und Warenform zugunsten einer Produktion, die sich an den Bedürfnissen der Menschen und nicht an dem zu erzielenden Profit orientiert, macht dieses, zutiefst friedliche und menschenfreundliche Projekt möglich.

WIR BETTELN NICHT BEIM KÖNIG, DENN WIR WOLLEN IHN STÜRZEN!

Warum es am 1. Mai 2009 in Kreuzberg zu Auseinandersetzungen kam und warum das gut ist.

"Aber wenn das ganze System bis zu euren gewaltlosen Gedanken von einer tausendjährigen Unterdrückung bedingt ist, dann dient eure Passivität nur dazu, euch auf die Seite der Unterdrücker zu treiben." (Jean Paul Sartre)

Wir haben am 1. Mai die Bullen als Repräsentanten des Staates angegriffen. Das ist so und das fanden und finden wir richtig. Den Aufschrei, der danach durch die Medien ging, finden wir absurd, aus Sicht der vorrangegangenen Hetze gegen uns aber nur konsequent.

Warum gegen die Bullen?
Das ganze Jahr über greifen uns Cops an. Sie verprügeln uns, wenn wir auf einer Bildungsstreikdemo demonstrieren; verhaften uns beim Sprühen; busten uns beim Skaten; kontrollieren uns, weil sie uns als Migrant_innen einordnen. Sie observieren uns, weil wir politisch aktiv sind; durchsuchen unsere Wohnungen, weil wir gerne kiffen und es auch anderen ermöglichen; sie schieben uns in Länder ab, in denen Krieg herrscht, Hunger zur Normalität gehört und uns auch mal Folter und Ermordung erwarten.

Gleichzeitig ist die Polizei nicht bloß irgendeine Institution. Gemeinsam mit dem Militär ist sie für die Durchsetzung des staatlichen Gewaltmonopols zuständig. Auf diesem Anspruch des Staates, als einziger legitime körperliche Gewalt ausüben zu dürfen, beruht die staatliche Herrschaft. Diesen setzt er wenn nötig mit nackter Gewalt durch. Ein Angriff auf die Polizei ist somit immer auch ein symbolischer Angriff auf den Staat als Ganzes – und damit auf den Herrschaftsapperat, der bei der Aufrechterhaltung dieser beschissenen Ausbeutungs- und Herrschaftsverhältnisse eine zentrale Rolle spielt.

Der 1. Mai 2009:
Nachdem morgens bei einer Sitzblockade des S-Bhf. Köpenick unzählige Blockierer_innen von den Bullen verprügelt wurden, haben wir den Schweinen am Abend gezeigt, dass wir auch anders können. Nein, die Bullen haben uns in Kreuzberg nicht angegriffen und provoziert. Angefangen haben wir. Wir haben mit Mollies und Steinen die direkte Konfrontation gesucht.

Wir wollten keine friedliche Demonstration und wir lassen uns auch nicht auf eine rechtsstaatliche Ebene ein und fordern ein Demonstrationsrecht für uns. Denn: wir lehnen diese rassistische und patriachale Klassengesellschaft, in der lediglich die Stärkeren gewinnen, ab und fragen die Herrschenden somit auch nicht um Erlaubnis ihre Herrschaft zu bekämpfen.

Für uns ist der 1. Mai allerdings kein "Event", wie es jetzt viele "Expert_innen" meinen. Wir sind keine "aktionsorientierten Jugendlichen", die mit den Cops lediglich Räuber und Gendarme spielen wollen. Wir sind auch keine Chaoten, die Spaß daran haben Banken einzuschmeißen. Nein, ganz im Gegenteil: Wir können uns unendlich viele Sachen vorstellen, die schöner sind, als das Risiko von Verletzungen, Traumatisierungen und Verhaftungen in Kauf zu nehmen. Wir sind lediglich Menschen, die mit militantem Widerstand ihren unversöhnlichen Bruch mit dem Hier und Jetzt begehen. Und wir fordern jeden und jede auf, dies täglich ebenfalls zu tun.

Dieser Staat tötet täglich Menschen durch Militär und Polizei, durch Ungleichheit und Ausgrenzung, durch Hunger und Armut. Zeit etwas dagegen zu tun!

Einige Autonome aus Berlin

KEINE FREUNDE KEINE HELFER

Antifaschistische Jugendaktion Kreuzberg

Ob wir Schwarzfahren, Wände bemalen, unkomerzielle Partys feiern oder Kiffen - die Bullen versuchen uns daran zu hindern. Bullen sind die Exekutive des Staates und setzen jeden Tag gewalttätig die Einhaltung dessen Regeln („Gesetze“) durch. Der Staat hat die Aufgabe, dafür zu sorgen, dass das kapitalistische System möglichst reibungslos läuft, eine individuelle Lebensgestaltung jenseits der „freien“ Wahl der Arbeitgeber_in, der Wahl zwischen Penny und Lidl oder Arbeit und Hartz4 wird durch diesen massiv unterdrückt. Menschen, die auf die Regeln scheißen oder gar nicht die Möglichkeit haben, sich an diese zu halten (z.B. Schwarzfahren weil kein Geld) werden deshalb tagtäglich drangsaliert.

In Berlin kamen beispielsweise im Jahr 2009 mehr als 150 Menschen wegen Schwarzfahren in den Knast. Mehr als 8.000 Migrant_innen wurden im Jahr 2009 durch Bullen und BGS abgeschoben. Silvester 2008 wurde der Berliner Dennis J. von einem Zivilbeamten der Berliner Polizei in Schönfließ durch mehrere Schüsse ermordet. Ein Jahr zuvor hatten ebenfalls Beamte der Polizei im brandenburgischen Nauen einen Jugendlichen erschossen, nachdem dieser eine Bushaltestelle zertrümmert hatte.

Wer gerne einen Joint raucht, bunte Bilder an langweilige Wände malt oder schlichtweg dreimal kein Geld für Fahrscheine hatte, muss jederzeit damit rechnen, Stress mit den Bullen zu bekommen. Es drohen Gewalt, Anzeigen und Schikanen... In vielen Fällen sind die Gründe, weshalb es Stress mit den Bullen gibt so lächerlich, dass es sich gar nicht lohnt, sich darüber aufzuregen. Sprühen, Schwarzfahren oder Ladendiebstähle sind dem Staat aus einem einzigen Grund ein Dorn im Auge: hier werden die geltende Eigentumsverhältnisse und das Vertragsrecht in Frage gestellt. Zwei Grundregeln der Gesellschaft, die für das Funktionieren des Kapitalismus fundamental wichtig sind.

Nur meckern hilft uns jedoch nicht weiter. Wenn wir dazu stehen, dass wir gerne Wände anmalen, uns mal nen Joint in die Birne knallen wollen oder es nicht einsehen, dass wir 2.10 Euro für eine Fahrt von der Möckernbrücke zur Warschauer Str bezahlen müssen, dann müssen wir das auch klarstellen. Überall wo die Bullen versuchen, uns unsere Unfreiheit vorzuführen, werden wir ihnen mit Widerstand begegnen und uns unsere Freiheit zurücknehmen. Jeden Tag im Jahr...

Und wenn die Bullen kommen, dann sollen die Bullen kommen...

UNTERSTÜTZT SCHWARZFAHRER_INNEN LADENDIEB_INNEN,SPRAYER_INNEN... WEHRT EUCH GEGEN REPRESSION!

ZIVBULLEN

Bullen in ziviler Kleidung erfüllen operative Aufgaben bei großen Einsätzen wie am Ersten Mai. Zwei Einheiten haben hierbei von sich reden gemacht; Einmal die Einheit Fahndung Aufklärung und Observation (FAO) und die während der WM 2006 entstandene Einheit für Aufklärung und Intervention (Aul). Beide stellen sich aus den lokalen Kriminaldezernaten zusammen und erfüllen aufklärende Aufgaben in zivil; Zu ihrem Tätigkeitsfeld gehört die Observation von Personen oder Lokalitäten. Sie sind jedoch oftmals auch bei Razzien oder Festnahmen vor Ort.

Obwohl die Beamten in zivil meistens über Funk die Festnahme „erkannter Straftäter_innen“ durch uniformierte Bullen veranlassen und währenddessen Beweise sammeln, können sie auch selbst Festnahmen durchführen. So Geschehen am Ersten Mai 2009 bei der Festnahme von Rigo und Yunus. Im Falle des Antifaschisten Christian S. filmten Beamte der FAO mit ihrem Handy das Geschehen während den Ausschreitungen am Rande eines Naziaufmarsch am 1. Mai an der Frankfurter Allee, diese waren Grundlage für die spätere Anklage und Verurteilung.

Zivibullen zu erkennen und zu enttarnen ist nicht besonders einfach. Obwohl es durchaus welche gibt die durch ihre Statur und ihre Kleidung auffällig sind, können viele Zivibullen nicht aufgrund von Äußerlichkeiten, sondern vielmehr durch ihr Verhalten und ihr Auftreten auffällig sein. Da Zivilbullen einen bestimmten Auftrag erfüllen, müssen sie ihren Vorgesetzen Meldung geben und über unruhige Lagen Bericht erstatten. Das tun sie meistens per Funk oder per Telefon. Die Aufklärung zwingt sie oft dazu vor Ort zu sein, ohne aktiv am Geschehen teilzunehmen.

Während einigen Prozessen rund um den 1. Mai 2009 stellte sich heraus, dass die Bullen sich während des Einsatzes oftmals in zweier Teams organisieren, die unterschiedlichen Teams aber in der örtlicher Nähe eingesetzt sind und somit zusammenarbeiten. Eine Faustregel um Zivibullen zu erkennen gibt es dennoch nicht. Es könnte daher sinnvoll sein wenn, eine_r von euch jederzeit das Geschehen im Blick hat: achtet auf die Umgebung und die Leute um euch

ARBEIT FÜR ALLE? - IST DOCH SCHEISSE..

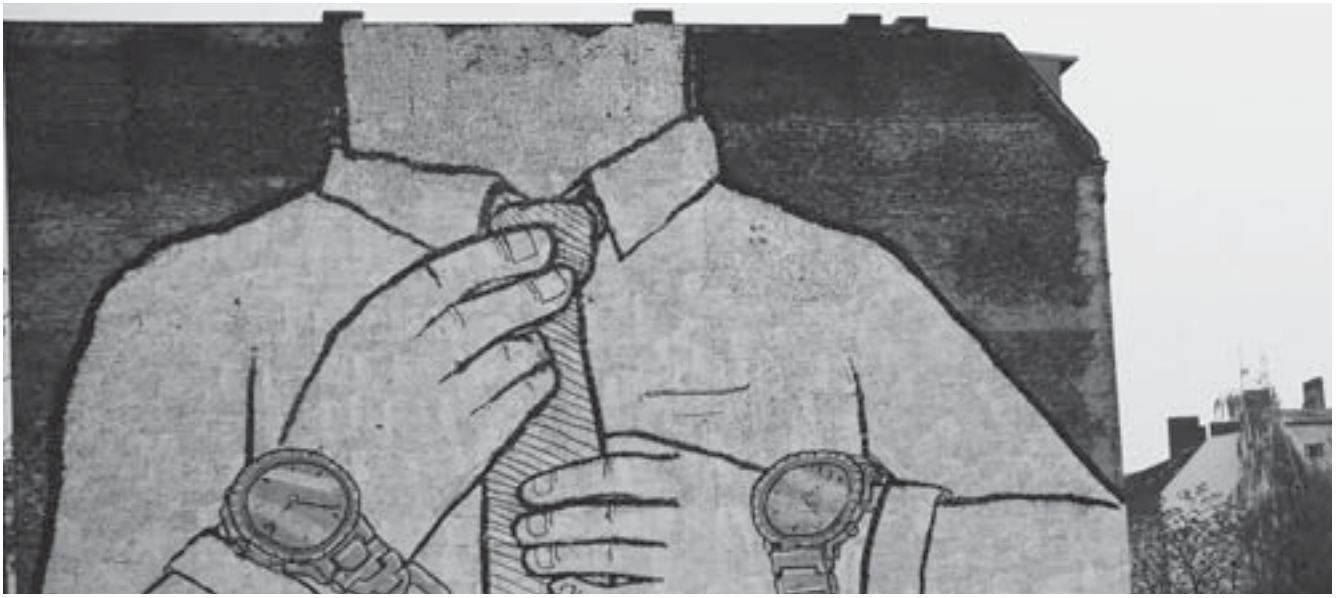
Autonome Neuköllner Antifa

„Wie die Bundesagentur für Arbeit (BA) am Donnerstag mitteilte, kletterte die Zahl der Arbeitslosen binnen Monatsfrist um 26.000 auf insgesamt rund 3.643.000 Menschen.“

Dieser Satz aus dem März dieses Jahres ist Teil des sich jeden Monat wiederholenden Rituals der Bekanntgabe der aktuellen Arbeitslosenzahlen. Wie dir sicher aufgefallen ist, scheint diese Zahl für viele eine geradezu magische Bedeutung zu haben. Die Hysterie, die sie allerorts auslöst, kannst du in Medien, Politik und nicht zuletzt auch in der Schule spüren. Jede Veränderung und sei sie noch so klein, wird aufgeregt kommentiert und von den Einen als Versagen der Regierung, von den Anderen als erstes Anzeichen für eine bevorstehenden Wirtschaftskrise gewertet. Das erklärte Ziel der Politik ist „Arbeit für Alle“, die so genannte „Vollbeschäftigung“, d.h. dass alle Menschen, die theoretisch arbeiten könnten auch eine Arbeit haben. Doch warum scheint etwas so nerviges wie Arbeit in unserer Gesellschaft eines der wichtigsten Dinge überhaupt zu sein? Schließlich bedeutet Arbeit, ähnlich wie Schule, Ausbildung oder Uni für die meisten Menschen früh aufzustehen, von eine_r Chef_in gescheucht und den halben Tag zu einer meist sinnlos erscheinenden Tätigkeit gezwungen zu sein.

Warum also tun sich Menschen so etwas an? Der Grund ist einfach, das Geld für so alltägliche Sachen wie Essen, Kleidung und das BVG-Ticket muss schließlich irgendwo herkommen. Arbeit ist in einer Gesellschaft, wie der, in der wir zurzeit leben, also eine schiere Notwendigkeit um wenigstens halbwegs angenehm (über-)leben zu können. Doch wie kam es überhaupt dazu, dass der Zusammenhang von Arbeit und Überleben so existenziell wurde?

Um dies zu erklären müssen wir etwas weiter ausholen: Lange Zeit lebten die Menschen, indem sie im Tausch für Produkte, die sie selbst hergestellt hatten, von anderen die Dinge erhielten, die sie nicht selbst produzieren konnten. Erst mit der Einführung des Geldes als Zahlungsmittel und dessen Vereinheitlichung in großen Gebieten als Währung, änderte sich daran etwas Grundlegenes. Zwar bestand weiterhin ein Tauschverhältnis, dieses war aber nun um das Geld als „Stellvertreter“ für produzierte Waren erweitert worden. Es war also möglich große Mengen von Geld anzuhäufen ohne dafür selbst produzierte Waren anbieten zu müssen oder ein König, Baron oder ähnliches zu sein. Einige Menschen konnten von nun an überleben ohne körperlich dafür zu arbeiten. Gleichzeitig entwickelte sich die Art zu produzieren, Maschinen ersetzten menschliche Arbeit und ließen die Produktion größerer Mengen von Waren zu.



Der Besitz dieser für den Herstellungsprozess notwendigen so genannten „Produktionsmittel“ (z.B. Maschinen), war nur den Menschen vergönnt, die durch vorherige Anhäufung von Geld zum Kauf in der Lage waren. Diese verfügten nun alleine über die Möglichkeit, die für die Menschen lebensnotwendigen Güter in ausreichender Zahl zu produzieren. Die wenige menschliche Arbeitskraft, die der_die Eigentümer_in der Produktionsmittel noch benötigte, konnte er_sie von den verbliebenen Menschen, die keine eigenen Maschinen besaßen, für Geld „einkaufen“. Das klingt für dich vielleicht, als würden wir über einen gewöhnlichen Einkauf in einem Supermarkt sprechen. Doch das Prinzip ist tatsächlich das gleiche: Die Arbeitskraft dieser „verbliebenen Menschen“ ist in einer kapitalistischen Gesellschaft, in der auch wir leben, eine Ware wie jede andere. Jede_r einzelne_r Arbeiter_in muss Zeit, Kraft und Wissen (Arbeitskraft) als Ware auf einem Markt den Produktionsmittelbesitzer_innen anbieten, in der Hoffnung einen möglichst hohen Preis dafür zu erzielen. Er_Sie steht dabei immer in Konkurrenz zu allen anderen Arbeiter_innen, die ebenfalls gezwungen sind, ihre Arbeitskraft zu verkaufen. Der „Preis“ für die Arbeit, den er_ sie erhält ist der so genannte „Lohn“. Je weniger Arbeitskräfte benötigt werden z.B. dadurch, dass Maschinen sie ersetzen, desto geringer ist der „Preis“ den der_ die Besitzer_in der Produktionsmittel hierfür zahlen muss. Durch das große Angebot an Arbeiter_innen aus denen er_sie wählen kann, steigt auch ihre Ersetzbarkeit und sie müssen für noch weniger Geld schuften. Sicherlich kennst du Formulierungen wie „wir müssen den Gürtel enger schnallen“ oder die verschiedenen Forderungen von Arbeitgeber_innen, die Löhne möglichst gering zu halten. Häufig drohen sie andernfalls mit Entlassungen. Diesen ganzen Prozess nennt Karl Marx „Ausbeutung“.

Um zu verstehen warum der_die Arbeitgeber_in innerhalb dieses Systems der kapitalistischen Lohnarbeit durchaus logisch handelt, wenn er_sie möglichst niedrige Löhne zahlen möchte, muss ein weiteres Grundlegendes Merkmal der Produktion im Kapitalismus erklärt werden. Das Ziel jedes Unternehmens vom Späti bis zum internationalen Großkonzern ist es einen möglichst hohen Gewinn zu erzielen, da es nur so mit den Konkurrent_innen mithalten kann. Dieser Gewinn, auch Profit genannt wird dazu verwendet die Produktion weiter zu entwickeln um im nächsten Jahr noch mehr Profit zu machen. Es geht nicht um die Versorgung der Menschen mit Lebensmitteln und anderen notwendigen Dingen, sondern allein darum mit der Produktion möglichst hohe Gewinne zu erzielen. Die möglichst effiziente Ausbeutung der Arbeitskraft der Lohnarbeiter_innen stellt dabei die Grundlage für die Erwirtschaftung dieses Profites dar. In der Praxis funktioniert das einfach ausgedrückt ungefähr so: angenommen ein_e Arbeiter_in arbeitet acht Stunden am Tag. In den ersten vier Stunden erwirtschaftet er_sie den Gegenwert für den eigenen Lohn, den er_sie für den ganzen Arbeitstag erhält. In den folgenden vier Arbeitsstunden arbeiter er_sie allein für den Profit seiner_ihrer Arbeitgeber_in, also quasi unbezahlt. Das Geld, dass er_sie in den zweiten vier Stunden nicht für seine Versorgung, sondern für den Unternehmensprofit erarbeitet, wird um noch ein Mal mit Karl Marx zu sprechen „Mehrwert“ genannt. Du findest das ungerecht, denn warum muss der_die Arbeiter_in den Reichtum seines Unternehmens mit seiner Arbeitskraft erarbeiten ohne davon etwas zu bekommen, außer das Geld das er_sie braucht um zu überleben, d.h. auch weiterhin arbeiten zu können? Doch genau das ist das Prinzip nach dem Arbeit in unserer jetzigen Gesellschaft, dem Kapitalismus, funktioniert. Der übergroße Teil der Menschen, diejenigen die keinen eigenen Produktionsmittel besitzen, sind gezwungen ihre Arbeitskraft zu verkaufen und sind von dem Reichtum, der mit ihrer Arbeitskraft geschaffen wird, ausgeschlossen. Doch auch die, denen der Profit erst mal zu Gute zu kommen scheint, den Eigentümer_innen der Produktionsmittel, können den Gewinn nicht einfach behalten. Sie müssen den erzielten Profit wieder investieren, damit sie in Zukunft noch höhere Gewinne machen und auf dem Markt möglichst besser dastehen als alle ihre Konkurrent_innen. Ihr seht Arbeit im Kapitalismus ist ein System, indem niemand richtig glücklich ist und es vielen Leuten richtig dreckig geht.

Was die ganze Theorie mit euch zu tun hat? Ganz einfach, im Moment geht ihr noch zur Schule, aber ihr ahnt es vielleicht schon, auch die hat im Kapitalismus eine ganz bestimmte Funktion. Anders als oft behauptet, ist die Aufgabe der Schule nicht etwa „Lernen fürs Leben“, sondern in erster Linie ist sie dafür da, euch so gut wie möglich auf den Arbeitsmarkt vorzubereiten. Wer von euch hat nicht schon Sätze von Lehrer_innen gehört, die so oder ähnlich lauten „Wenn du keine besseren Noten schreibst, wird aus dir später nie was“. Besser heute als morgen sollt ihr Teil des sich täglich wiederholenden Kreislaufes der Lohnarbeit werden, um auch eure Arbeitskraft dort zu verhökern. Keine schönen Aussichten, oder? „Arbeit für Alle“ heißt in der Realität eben nichts anderes als früh aufstehen und schlecht bezahltes Schuften für Alle.

Arbeit für alle? Ist doch scheiße!

SIE NENNEN ES "GENTRIFIZIERUNG"

Autonome Neuköllner Antifa

Gentrifizierung ist ein aktuelles Schlagwort, das immer wieder in den Medien auftaucht. Neben Prenzlauer Berg, dass immer wieder als Vorzeigebeispiel angeführt wird, richtet sich die allgemeine Aufmerksamkeit dabei verstärkt auf Friedrichshain, Kreuzberg und Nordneukölln. Der Begriff Gentrifizierung, dient dabei dazu die Veränderungen in den Stadtteilen der Einfachheit halber in einem Begriff zusammenzufassen.

Dies beantwortet aber noch nicht die Frage was Gentrifizierung eigentlich genau bedeutet. Das Wort Gentrifizierung kommt aus dem Englischen. „Gentry"ist eigentlich ursprünglich die Bezeichnung für den englischen Kleinadel, „to gentrify"wird heute aber meistens im Sinne von „eine Wohngegend sanieren" verwendet. „Gentrifizierung", so wie der Begriff derzeit in den Zeitungen verwendet wird oder du ihn vielleicht schon mal auf einem Flugblatt gelesen hast, beschreibt also einen Prozess. In diesem Prozess wird ein Stadtteil grundlegend verändert, der vorher eher als „sozialer Brennpunkt" oder „Problemkiez" bekannt war und nun zum „Szenekiez" wird.

Unterschieden werden bei dieser Veränderung drei Kategorien: wirtschaftlich, sozial, und kulturell. Wirtschaftlich heißt, dass Häuser saniert, Wohnungen renoviert und dadurch die Mieten höher werden. Sozial bedeutet, dass sich auch ändert, welche Menschen im Stadtteil wohnen, tendenziell mehr Menschen mit höherem Einkommen zuziehen und dafür Menschen mit weniger Geld wegziehen, unter anderem, weil die Mieten steigen. Kulturell meint, dass sich die Kneipen- und Cafélandschaft ändert, zunehmend neue Locations aufmachen, die es vorher im Stadtteil nicht gab.

Die „Gentrifizierung" beginnt, so die Theorie, mit der sogenannten „Pionierphase". In dieser „Phase" ziehen immer mehr Student_innen und Künstler_innen in den Bezirk, vor allem wegen der billigen Mieten. Neue Cafés und Kneipen und Kunstateliers machen auf, erste Wohnungen werden renoviert und Häuser saniert. In der zweiten „Phase", der „Aufwertungs-" oder „Verwertungsphase" werden mehr und mehr Häuser und Wohnungen erneuert und verschönert, mehr Cafés, Kneipen, Clubs und Galerien entstehen, die Mieten steigen weiter, es ziehen mehr Menschen mit relativ hohen Einkommen zu und Menschen mit wenig Geld zunehmend weg.Von dem Prozess sind in erster Linie Menschen mit geringen Einkommen betroffen, also zum Beispiel Hartz IV-Empfänger_innen. Aber auch die „Pioniere" aus der ersten Phase, die Student_innen, Künstler_innen, also die, die den Kiez erst „hip" gemacht haben, können sich über kurz oder lang die steigenden Mieten nicht mehr leisten und werden zunehmend verdrängt. Sie werden ersetzt durch besser verdienende, junge Familien, die in die nun renovierten Häuser einziehen. Auf der Suche nach neuen für sie bezahlbaren Wohnungen ziehen die „Pioniere" dann in Gegenden, wo diese noch vorhanden sind, in Berlin beispielsweise im Wedding. Der ganze Prozess fängt von vorne an. Dass ist grob gesagt das Prinzip nach dem der Prozess der Gentrifizierung abläuft. Natürlich ist das Ganze in Wirklichkeit ein wenig komplizierter, es gibt Zwischenphasen und das ganze passiert auch nicht von heute auf morgen, sondern kann unter Umständen Jahrzehnte in Anspruch nehmen.

Soweit die Theorie, aber was hat das mit deinem Kiez zu tun? Wenn in einem der erwähnten Stadtteile wohnst, ist es dir wahrscheinlich schon aufgefallen, immer mehr Student_innen und so genannte „Alternative" sind in den Kiez gezogen mit jeder Menge Projektideen. An der Ecke zieht eine neue Bar in die ehemals heruntergekommen, abgeranzt wirkende Eckkneipe, wo es neben Bier jetzt plötzlich auch Club-Mate und Bionade gibt. Neben dem Späti unten im Haus hat ein Kunstraum aufgemacht, indem Mensch durch die Glasscheibe abgedrehte Kunstwerke und bunt besprühte Leinwände sehen kann. Club-Mate ist lecker, ein bisschen Kunst kann eigentlich auch nicht schaden, ist die „Gentrifizierung" also rundum eine coole Sache? Waren es am Anfang nur günstige Mieten, relative Nähe zu den Universitäten und freie Ladenflächen, die für eine Wohnung oder die Eröffnung einer Location in der Gegend sprachen, finden sich in den Kiezen nun auch immer mehr Leute, die es sich leisten können den einen oder anderen Cocktail zu trinken oder eins der ausgestellten Kunstwerke auch mal zu kaufen.

Leute ziehen zum Beispiel nach Neukölln weil ihre Lieblingskneipen dort sind, ihr halber Freundeskreis inzwischen eh dort wohnt oder sie in der Zitty gelesen haben, dass Neukölln „rockt".
Die Antwort auf die vorhin gestellte Frage, ob Gentrifizierung nun cool ist oder nicht, ist nicht ganz einfach. Denn wie eigentliche alle Dinge hat die Gentrifizierung sowohl positive als auch negative Seiten. Allerdings hat der Prozess der Gentrifizierung im Gegensatz zu vielen anderen Dingen gravierende Folgen auf das Leben von vielen Menschen, die auch im Alltag ganz konkret zu spüren sind. So verändert sich der Kiez spürbar, was vor allem am gestiegenen kulturellen Angebot, von Cafés über Clubs bis hin zu Galerien, die es hier vorher kaum gab, zu merken ist. Auch dass Häuser saniert werden und die Strassenreinigung nun vielleicht mehr als einmal im Jahr nach Silvester vorbeiguckt, kann durchaus als positive Entwicklung bewertet werden.

Diese positiven Entwicklungen sind allerdings immer und notwendigerweise mit der anderen Seite der Gentrifizierung verknüpft: Weil immer mehr Menschen in den angesagten Kiezen wohnen wollen, steigen die Mieten deutlich.Aber nicht nur die Mieten, sondern auch die Preise in den Cafes werden immer höher.Die praktischen Folgen sind dann etwa, dass du dir, wenn du mit deinen Freund_innen etwas trinken willst, es dir zwei Mal überlegen musst, ob du dir mehr als ein Getränk leisten kannst oder du gleich zu Hause bleiben solltest.
Die Kosten für ein angenehmes Leben im Bezirk steigen immer weiter, die führen dazu, dass Menschen die keine oder nur eine schlecht bezahlte Arbeit haben aus ihrer bisherigen Wohngegend vertrieben werden und in eine billigere Wohnung ziehen müssen. Sie profitieren also nicht von der Veränderung ihres Kiezes, sondern werden im Gegenteil von den positiven Entwicklungen ausgeschlossen.Die Gentrifizierung, also die Aufwertung, eines bestimmten Gebietes, führt also in der Regel nicht zu besseren Lebendbedingungen für die Mehrheit der Menschen die dort wohnen und schon gar nicht zu einem guten Leben, wie du und wir uns das vorstellen.

Schuld daran, dass nicht alle Menschen ein Leben führen können, wie sie sich es wünschen, sind nicht die Student_innen, Künstler_innen, Cafe-oder Galeriebesitzer_innen die selber auch nicht viel Geld haben und auf der Suche nach billigen Mieten in

den Kiez ziehen, in dem du wohnst. Schuld daran sind auch nicht die „Yuppies“ oder „Schwaben“, wie viele Menschen es sagen und auch du es vielleicht schon mal zuhören bekommen hast. Verantwortlich dafür, dass es vielen Leuten so schlecht geht und es sich 99% der Menschen eben nicht leisten können in einer Loft-Wohnung mit Swimming-Pool und Sauna zu wohnen, auch wenn sie das vielleicht noch so sehr wollen, ist die Art der Gesellschaft, in der wir zur Zeit alle leben.

Die Gesellschaftsform heißt Kapitalismus. In ihr sind alle Menschen, wenn sie überleben wollen gezwungen zu arbeiten d.h. sich ihre Zeit, ihre Kraft und ihr Wissen von ihrem Arbeitgeber abkaufen zu lassen. Den Preis den der Arbeitgeber dafür bezahlt wird „Lohn“ oder „Gehalt“ genannt. Dass Geld was die Menschen für ihre Arbeit bekommen, hat wie du dir wahrscheinlich vorstellen kannst, mit den riesigen Gewinnen der Unternehmen über die im Fernsehen berichtet wird, wenig zu tun. Der Lohn, der bezahlt wird, reicht in der Realität, wenn überhaupt, meistens nur zu wenig mehr als eben zum Überleben und nur bei sehr wenigen Menschen für große Urlaubsreisen, die schicken Klamotten aus der gerade in der Straße neu eröffneten Boutique oder andere tolle Sachen. Denn ob Sportschuhe oder eine neue PS 3, all diese Sachen gibt es im Kapitalismus nur für die Menschen, die genug Geld haben, um sich die Sachen zu kaufen und nicht für die Menschen, die diese brauchen

oder gerne hätten. Gentrifizierung muss also immer in Zusammenhang mit der Gesellschaftsform betrachtet werden in der sie stattfindet. Gentrifizierung im Kapitalismus bedeutet für die allermeisten Menschen nichts als Zwang und Ausgrenzung. Sie ist allerdings nur ein Symptom von einer Gesellschaft in der noch viel mehr falsch läuft.

BEZUGSGRUPPEN

Ob auf Demos, Aktionen gegen einen Naziaufmarsch oder anderswo, es ist wichtig, dass du nicht alleine unterwegs bist. Deshalb solltest du dich mit 4 bis 5 Leuten, die du gut kennst, in einer sogenannten Bezugsgruppe zusammentuen. Am besten ist es wenn ihr eine feste Bezugsgruppe bildet, damit ihr gemeinsame Erfahrungen sammeln könnt und euch gegenseitig auch in Stressituationen vertrauen könnt. Es ist zu empfehlen die Sache langsam anzugehen, das heißt übernehmt euch nicht und fangt einfach mit etwas an worauf alle Lust haben. Dadurch entwickelt ihr nach und nach ein Gefühl für die Bedürfnisse und Ängste der anderen und schafft Vertrauen. Unglaublich wichtig ist es deshalb, dass ihr im Nachhinein alles genau auswertet.

Zu jeder Aktion/Demo gehört natürlich auch eine ausgiebige Vorbereitung, bei der ihr über eure Bedürfnisse und Prioritäten spricht. Ihr solltet euch im Vorfeld klar machen was ihr bei der Aktion/Demo erreichen wollt. Es gibt eine Vielzahl an Möglichkeiten durch Bezugsgruppen eine Demo o. Aktion aktiv zu unterstützen. Zum Beispiel ist es extrem sinnvoll durch organisierte Bezugsgruppen die Struktur der Demo in Form von geschlossenen Reihen zu unterstützen. Dennoch kommt es an dieser Stelle erstmal mehr darauf an dass ihr euch als Bezugsgruppen eure eigenen Gedanken macht und diese umsetzt. Aktionen bzw. Demos leben letztendlich von der Kreativität und Entschlossenheit der Teilnehmer_innen.

Ein weiterer Grund weshalb sich feste Bezugsgruppen bewährt haben ist der aktive Schutz vor staatlicher Repression. Durch Bezugsgruppen lassen sich staatliche Repressionsangriffe (Festnahmen, Übergriffe...) besser abwehren oder besser überstehen. Es ist sehr angenehm von der eigenen Bezugsgruppe von der Gesa abgeholt zu werden oder nach einer Aktion nicht alleine Nachhause gehen zu müssen.

Um auf Demos nicht eure Namen durch die Gegend rufen zu müssen sucht euch vor der Aktion irgendein Wort oder einen Namen aus, den ihr stattdessen ruft. So könnt ihr euch notfalls wiederfinden.

Organisierte Bezugsgruppen ergänzen bestehende oder von anderen organisierte Aktionem oder Demos. Auf den Sinn von Bezugsgruppen und eine regelmäßige Auswertung der selber gemachten Erfahrungen kann nicht oft genug hingewiesen werden. Also, lets go!...

Mehr Infos findet ihr unter:

GESCHICHTE DES 1. MAI

Jonas Schiesser

Am 1.Mai ist Feiertag und immer viel los. Die Gewerkschaften demonstrieren, konsumieren Bratwurst & Bier und verfolgen die Sonntagsreden von sozialdemokratischen Politikern aller Couleur. In Kreuzberg demonstrieren seit über 20 Jahren radikale Linke, fordern eine Abschaffung des Kapitalismus und geraten dabei regelmäßig mit der Staatsmacht in Konflikt. Zudem gibt es überall Nachbarschafts-, Bürgerfeste und ähnliche Maifeierlichkeiten. Aber auch Nazis versuchen den Kampftag der Arbeiter_innen mit Parolen zu belagern und machen immer wieder mit Aufmärschen von sich reden. Diese werden von engagierten Antifaschisten_innen gestört und/oder verhindert. Doch was hat es mit dem 1. Mai auf sich und warum ist er politisch so umkämpft?

Offiziell wird in der BRD am 1. Mai der „Tag der Arbeit“ gefeiert. Der Staat, bürgerliche Parteien und Gewerkschaften feiern damit einen angeblichen sozialen Kompromiss zwischen Lohnarbeiter_innen und Unternehmer_innen. Beim Thema „soziale Marktwirtschaft“ bemängeln Gewerkschaften und sozialdemokratische Sonntagsredner immer wieder, dass die soziale Komponente der sozialen Marktwirtschaft in letzter Zeit an Bedeutung verliert. Nazis hingegen begehen den 1. Mai als „Tag der nationalen Arbeit“ und kritisieren das „deutsche“ Arbeitsplätze von „nicht-deutschen“ Arbeiter_innen besetzt werden oder das „deutsche Arbeiter“ nicht für das Wohl der Nation schuften, sondern für gierige ausländische Mächte. Ferner berauschen sie sich an der Geschichte der NSDAP welche den 1.Mai 1933 erstmals in Deutschland zum Feiertag erklärte.

Von Linken verschiedenster Strömungen wird der 1.Mai seit über 100 Jahren als „internationaler Kampftag der Arbeiter_innenbewegung“ begangen. Sie kritisieren das im kapitalistischen Wirtschaftssystem nicht die Bedürfnisse und das Wohlergehen der Menschen, sondern die Reichtumssteigerung von Wirtschaft und Nationen im Mittelpunkt stehen. Deshalb fordern sie eine andere, vernünftigere Art der gesellschaftlichen Organisation. Schon am 1.Mai 1886, als die nordamerikanische Arbeiter_innenbewegung zu einem Generalstreik aufruft, um den Achtstundentag durchzusetzen, kommt es zu Massenstreiks und Demonstrationen. Bei Auseinandersetzungen mit der Polizei in Chicago werden viele Menschen verletzt oder sogar getötet („Haymarket Riot“). In Gedenken an die amerikanischen Opfer wird der 1. Mai beim Gründungskongress der Zweiten (sozialistischen) Internationalen 1889 zum „Kampftag der Arbeiterbewegung“ ausgerufen. Am 1. Mai 1890 wird erstmalig auch im damaligen Deutschen Reich die Arbeit niedergelegt und demonstriert. Seit jeher gehen weltweit Menschen auf die Straße um für ihre Forderungen nach einem menschenwürdigen Leben ohne Ausbeutung und Unterdrückung zu demonstrieren. Immer wieder werden sie dabei von Polizei und Militär angegriffen, verprügelt, festgenommen und sogar ermordet.

Der 1.Mai in Berlin

Am 1.Mai 1916, während des ersten Weltkrieges, rufen linke Kräfte zu einer verbotenen Kundgebung gegen Krieg und Kaiser am Berliner Potsdamer Platz auf. Der linke SPD-Dissident Karl Liebknecht wird beim Versuch zu den versammelten Arbeiter_Innen zu sprechen, von der preußischen Polizei verhaftet. 1929, während der letzten Weltwirtschaftskrise, verbietet der sozialdemokratischen Innensenator Zörgiebel alle Mai-Demonstrationen. Als sich in vielen Berliner Bezirken dennoch tausende Arbeiter_innen versammeln, wird der Schießbefehl gegeben. Während der dreitägigen Barrikadenkämpfe im Wedding und Neukölln werden 38 Menschen von der Polizei ermordet.

Während des Nationalsozialismus wird der 1.Mai als „Tag der nationalen Arbeit“ begangen und erstmals zum arbeitsfreien Feiertag erklärt. Alle Erinnerungen an die linke Tradition des 1.Mai werden brutal verfolgt. Am 1.Mai 1933 ruft die bereits verbotene KPD zur illegalen Demonstration in Berlin auf. Hunderte Linke folgen dem Aufruf.

Nach dem Krieg bleibt der 1. Mai in DDR und BRD als Feiertag bestehen. In der DDR wird der „Internationale Kampf- und Feiertag der Werktätigen“ für „Frieden und Sozialismus“ staatlich begangen. In der BRD organisieren Gewerkschaften die „1. Mai-Demonstrationen“ sowie Festlichkeiten um auf ihre Forderungen aufmerksam zu machen. Als offizieller Feiertag büßt der 1.Mai an kämpferischer Auflehnung im Vergleich mit der Vorkriegszeit ein. Vor dem Krieg als es Arbeiter_Innen in Kauf nahmen, für die Durchsetzung ihrer Forderungen unerlaubt die Arbeit niederzulegen, gab es keine Feiertagsroutine. Seit der Studierendenrevolte 1968 kommt es in der BRD wieder unregelmäßig zu Maidemonstrationen von linken, kommunistischen und anarchistischen Gruppen.

1987 greift die Polizei ein Straßenfest am Lausitzer Platz in Kreuzberg an. Daraufhin vertreiben Hausbesetzer_innen, Autonome, Punks und Bewohner_innen Kreuzbergs in stundenlanger Straßenschlacht die Polizei aus SO36 und sorgen für temporär kostenfreien Zugang zu diversen Supermarktprodukten. Der Bolle Supermarkt am Görlitzer Bahnhof brennt komplett nieder. Erst am nächsten Morgen ist die Staatsmacht wieder Herr der Lage. Im Folgejahr
1988 ruft ein „revolutionäres 1.Mai-Bündniss“ zu einer eigenständigen antikapitalistischen Demonstration in Kreuzberg auf. Zuvor hatte es lediglich revolutionäre Blöcke auf Gewerkschaftsdemonstrationen gegeben doch seit 1988 gibt es in Kreuzberg die revolutionäre 1.Mai-Demonstration. Jährlich kommen tausende Menschen zusammen um ihrer Ablehnung eines Systems, das auf Konkurrenz, Ausbeutung und Unterdrückung basiert deutlich zu machen. Dabei kommt es regelmäßig zu massiven Auseinandersetzungen und Straßenschlachten mit der Polizei, welche mitunter auch brutal gegen Unbeteiligte und Journalisten vorgeht. Willkürliche Festnahmen und Prozesse, wie im vergangen Jahr gegen die Berliner Schüler Yunus und Rigo, sind dabei keine Seltenheit.

Seit Mitte der 1990er Jahre versucht auch die erstarkende Nazibewegung wiederholt eine Vereinnahmung des 1.Mai und seiner Geschichte. In Berlin kommt es seit 1994 immer wieder zu meist kleineren Nazikundgebung, wie im letzten Jahr in Köpenick. Am 1.Mai 2004 versuchten die Nazis einen Großaufmarsch durch die Bezirke Lichtenberg und Friedrichshain, der jedoch wegen massiven antifaschistischen Widerstand abgebrochen werden musste. Dieses Jahr wird wieder ein zentraler Naziaufmarsch mit hundert oder tausend anreisenden Nazis aus der ganzen BRD erwartet. Während die revolutionäre Mai-Demonstration in den letzten Jahren immer größer werden, nimmt die Beteiligung und die Bedeutung der gewerkschaftlichen Mai-Kundgebung immer weiter ab. Erschienen in den 90er und 80er Jahren noch zehntausende Gewerkschaftsmitglieder zu den zentralen Mai-Feiern des DGB, waren es im letzten Jahr lediglich 3000.

Anzeige

MEHR ALS NUR DABEI ...

Ihr kennt das sicherlich auch, es ist mal wieder eine Demo in der Stadt. Am Auftaktort muss gewartet werden, die Bullen stressen und es ist langweilig. Auch während der Demo verbessert sich die Stimmung nicht. So frustrierend die Situation auch sein mag kein Grund zum resignieren. Durch ein bisschen Aufwand im Vorfeld lassen sich Demos oder Aktionen sehr leicht kreativ aufwerten. Hier möchten wir ganz kurz einige Möglichkeiten vorstellen, wie ihr selber aktiv werden könnt:

1. Malt eigene Transparente: Überlegt euch eine Message, ein Motiv oder einen witzigen Spruch, mit dem ihr euch an der Demo beteiligen wollt und der euer Anliegen verdeutlicht. Die meisten Transparente für Demos oder Aktionen werden mittlerweile in einem Computerprogramm designt und dann über einem Beamer oder einen OH-Projektor bzw. Polilux auf den Stoff projiziert und abgezeichnet. Dann wird das ganze ausgemalt. Ihr könnt Transparente natürlich auch ohne Vorlage malen. Um an einen Beamer oder OH-Projektor zu kommen, fragt doch einfach mal an der Schule oder im Jugendclub nach. Gute Stoffe in den unterschiedlichsten Farben gibts preiswert auf Märkten. Dann muss das ganze nur noch trocknen und los gehts zur Demo!

2. Bastelt euch Schilder oder Fahnen: Schilder lassen sich am besten aus Karton oder dünnem Holz herstellen. Darauf könnt ihr eure Message oder euer Motiv gut malen bzw. sprühen. Zahlreiche Vorlagen dafür gibt es im Internet. Für Fahnen gilt dasselbe, nur dass das Motiv auf einen Stück Stoff gesprüht bzw. gemalt wird. Mit einem “Tacker” oder Nägeln wird der Stoff dann an einem Stab befestigt und schon kann es losgehen. Zahlreiche Motive findet ihr unter antifastreetart.blogsport.de und antifa-logos.blogspot.com.

3. Die Demo kreativ begleiten: Ihr könnt Demos auch kreativ im Vorfeld begleiten, indem ihr Plakate oder Transparente entlang der Route aufhängt oder euch etwas anderes überlegt. Außerdem könnt ihr während der Demonstration oder Aktion eure Solidarität von Balkonen, Brücken etc. zum Ausdruck bringen. In dieser Hinsicht sind der Kreativität keine Grenzen gesetzt... Seit dennoch vorsichtig und achtet darauf euch oder andere bei solchen Aktionen nicht in Gefahr zu bringen

WARUM MÄNNER NICHT EINPARKEN UND FRAUEN NICHT ZUHÖREN KÖNNEN ...

Jugendantifa Berlin

Eigentlich wussten wir es schon immer: „Männer bzw. Frauen sind einfach so." Und jetzt gibt es dafür eine ganz einfache Erklärung: Weil die einen Jahrtausende lang gejagt und die anderen Jahrtausende lang gekocht haben, haben die jetzt eben ganz andere Gehirne. Dass diese Erklärungen ungefähr so schlüssig sind wie Abhandlungen über Ufos in Nevada interessiert leider viele Menschen nicht. Uns aber! Bestimmt habt ihr auch schon einmal Sprüche gehört, dass Frauen in die Küche gehören. Auch sind euch Vorstellungen, dass Mädchen immer rosa Kleidchen tragen und Jungen dagegen blaue Hosen, bestimmt nicht fremd. Wenn sich eine Frau und ein Mann um einen Arbeitsplatz bewerben, und die gleichen Qualifikationen besitzen, wird meistens der Mann bevorzugt. Das Alles und ähnliche Phänomene werden unter dem Begriff Sexismus zusammengefasst.

Menschen werden aufgrund ihres Geschlechtes oder ihrer sexuellen Ausrichtung diskriminiert oder in vielen Lebenslagen benachteiligt. Auch wenn in Deutschland eine Bundeskanzlerin regiert und oft angenommen wird, dass in unserer modernen, westlichen Gesellschaft dieses Phänomen von Unterdrückung nicht mehr existieren würde, so ist dem nicht so. Sexismus und Homophobie (Hass gegen Schwule und Lesben) begegnen uns heute leider noch immer in fast allen Lebenslagen. Auch wenn sich schon vieles zum Positiven verändert hat, kann nicht von wirklicher Gleichberechtigung gesprochen werden. Blödes Anmachen, hinterher Pfeifen, Glotzen bis hin zu körperlicher Gewalt - speziell gegen Frauen und Mädchen - Stichwort Vergewaltigung - sind da nur die Spitze des Eisberges von Benachteiligungen und Unterdrückung. Frauen werden zu reinen Sexualobjekten stilisiert und dem Druck ausgesetzt ständig gesellschaftlich festgelegten Schönheitsidealen zu entsprechen. Auch wenn Frauen die gleiche Leistung bringen wie ihre männlichen Kollegen, werden sie im Schnitt schlechter bezahlt und sind beim beruflichen Aufstieg benachteiligt. Aber Sexismus macht auch vor Männern keinen Halt. Schon im Kindesalter lernen Jungen, dass es wichtig ist keine Schwächen zu zeigen und immer den harten Kerl zu geben. Fallen Männer oder Jungen mal aus dieser Rolle heraus, z.B. wenn sie Ängste zeigen oder weinen, werden sie schnell als „Weichei" beschimpft. Sitzt ein Mann mit gekreuzten Beinen da, rasiert sich diese vielleicht auch noch, dann gilt er meist gleich als „schwul". Schminken sich Männer oder tragen Kleider, sind sie sofort als krank abgestempelt.

Doch auch wenn Männer und Frauen vom sexistischen Rollenverständnis betroffen sind, so sind doch meistens Frauen von konkreter Unterdrückung betroffen. Dieses Phänomen wird als Patriarchat bezeichnet. Grundlage dieses Unterdrückungssystems ist der angebliche biologische und soziale Unterschied zwischen den Geschlechtern. Wer kennt nicht die Sprüche, dass Frauen schlechter Autofahren und keine Ahnung von Technik haben. Für Frauen bedeutet das in der Realität jedoch ständig ihrer Rolle zu entsprechen. Täglich hübsch auszusehen, nett sein, Kinder lieben und diese später auch erziehen. Dazu Putzen, Kochen, Bewunderung zeigen, Orgasmen vortäuschen - tagtäglich, ein Leben lang.

Doch ist ein solches Leben erstrebenswert? Auch wenn uns diese Realität ständig in Musik, Fernsehen und im alltäglichen Umgang als Normalität gezeigt wird, sind wir damit nicht einverstanden. Wir wollen ein Leben ohne Unterdrückung uns Rollenzwänge. Wir wollen so leben wie es uns passt!

Anzeige

DER 1. MAI UND DIE NAZIS ...

Antifaschistische Jugendaktion Kreuzberg

Jedes Jahr gibt es am 1.Mai neben den traditionellen Demos von Gewerkschaften und radikalen Linken, leider auch genauso regelmäßig Aufmärsche oder nur Aufmarschversuche von Neonazis. Dieses Jahr, das erste Mal seit 2004, wieder in Berlin. Damals scheiterten sie am massiven Widerstand in Friedrichshain und mussten ihren Aufmarsch abbrechen. Was jedoch fordern die Neonazis eigentlich? Und wie kommen sie dazu, genau das gerade am 1. Mai zu tun?

Der 1. Mai als Kampftag der Arbeiter_innenbewegung, an dem nicht nur der Kampf für höhere Löhne und bessere Arbeitsbedingungen verdichtet, sondern auch gegen das kapitalistische System gekämpft und gestreikt wurde, hat eine lange Tradition. Sie geht bis ins Jahr 1886 zurück und dem Haymarket Riot in Chicago. Zum gesetzlichen Feiertag wurde er bezeichnenderweise jedoch erst im Nationalsozialismus 1933, wo er als „Tag der deutschen Arbeit“ begangen wurde.

Nur scheinbar gingen die Nazis damals auf Forderungen der Arbeiter_innenbewegung ein. So wurden schon am 2. Mai 1933 die Gewerkschaften zerschlagen und damit auch eine der zentralen Möglichkeiten zur gesellschaftlichen Einflussnahme der organisierten Arbeiter_innenklasse. Auch zeigte sich hier die erste Bedeutungsverschiebung: Es ging nicht mehr darum, die Rechte der Arbeiter_innen und der sozial Ausgegrenzten zu stärken, sondern es wurde nur noch „der Arbeit“ gehuldigt.

Arbeit wurde und wird im Weltbild der alten und neuen Nazis nicht als notwendiges Übel begriffen, welches dank technischen Fortschritts eingedämmt werden könnte, sondern vielmehr als elementarer Daseinszweck jedes Einzelnen. Das mündete in Verachtung und Verfolgung von allen Nichtarbeitenden und solchen, die ein “gesundes deutsches” Verhältnis zu Arbeit vermissen ließen. Vor allem jene, denen eine derartige Einstellung aufgrund angeblicher „rassischer Eigenart“ unterstellt wurde, waren grausamster Verfolgung ausgesetzt. Die Nazis unterschieden in produktive, deutsche Arbeit einerseits und ausbeuterisches, jüdisches Kapital andererseits.Mit dem nebulösen Feindbild „des Juden“ personifizierte man den abstrakten, ausbeuterischen Charakter des Kapitals; in antisemitischer Manier schaffte man den Gegenpol zur „arischen, schaffenden“ Arbeit. Die zentrale Bedeutung der ideologisch überhöhten und mittlerweile als Selbstzweck gefeierten Arbeit schlug sich einerseits im Arbeitsdienst, andererseits in der Verfolgung „arbeitsscheuer Elemente“ innerhalb der deutschen Gesellschaft nieder, u.a. von Sinti und Roma, die qua Geburt als arbeitsscheu galten. Dieser Wahn gipfelte in den „Vernichtung durch Arbeit“-Programmen der KZs und der Vernichtung der Jüdinnen und Juden, welche vergast oder zu Tode geschunden wurden. In völliger Verkennung der kapitalistischen Totalität, in der nun einmal jede_r gezwungen ist, sich auf dem Markt zu verkaufen, war die Verantwortung für Kapital und Krise schnell bei den Organisator_innen des kapitalistischen Produktionsprozesses gefunden – Manager_innen und Bänker_innen. Sowohl Produktionsmittelbesitzer_innen und ihre Beauftragten waren und sind jedoch genau wie Besitzlose der kapitalistischen Verwertungslogik untergeordnet.

Der über dem Torbogen des KZ Auschwitz angebrachte Spruch „Arbeit macht frei“ ergab sich aus dem Verständnis des nazistischen Arbeitsbegriffs. Was zählte, war der Nutzen der Arbeit, nicht der Mensch der sie verrichtete. So ist es auch nicht verwunderlich, dass die Nachfolger_innen der deutschen Nationalsozialist_innen, die heutigen Neonazis, an ihrem „Tag der deutschen Arbeit“ neben Zwangsarbeitsdiensten für Arbeitslose auch (in Anlehnung an den von Hitler durchgeführten Bau der Autobahnen) massive Infrastruktur-Programme fordern. Die vermeintlich unverfänglichen Forderungen der Neonazis, die sich oftmals in abgeänderter Form auch im bürgerlichen Spektrum der Gesellschaft finden lassen, sind als Bedrohung für all jene aufzufassen, die Arbeit als das begreifen was sie ist: nämlich ein einzuschränkendes, notwendiges Übel für ein möglichst arbeitsfreies, schöneres Leben voll Selbstentfaltung, Kreativität und Seele baumeln lassen.
Somit gilt es jeden Tag im Jahr den Freund_innen der „deutschen Arbeit“ in den Arsch zu treten und für ein selbstbestimmtes Leben einzutreten, jenseits von Arbeitszwang und kapitalistischer Verwertungslogik.

KOMM ZUR ANTIFA!

Jugendantifa Berlin

Die Realität sieht eigentlich ziemlich düster aus. Deutschland schiebt fleißig Flüchtlinge ab, verteidigt angeblich seine Freiheit am Hindukusch und hat ansonsten auch nur übles zu bieten: Nazis, die nach wie vor eine tödliche Bedrohung für diejenigen sind, die nicht in deren Ideologie passen; einen Antisemitismus, der seit Jahrhunderten Teil der deutschen Geistesgeschichte und somit fest in den Köpfen eines Großteils der Bevölkerung verankert ist und schon einmal zum industriellen Massenmord geführt hat; und schließlich, der „neue, unverkrampfte" Nationalismus, der uns im Sommer diesen Jahres, während der Fußballweltmeisterschaft", einmal mehr auf die Nerven gehen wird. Eingerahmt ist das Ganze im kapitalistischen Normalzustand, der angefangen beim stetig steigenden Leistungsdruck in der Schule, uns alle betrifft. Also, alles scheiße? Das muss nicht sein. Wir empfehlen: Komm zur Antifa!

Nazis gibt es in Deutschland leider noch mehr als genug. Es wäre fatal, sich auf den „staatlichen Antifaschismus" zu verlassen, welcher nicht nur Naziparteien finanziert, beispielsweise über die Regelung zur Wahlkampfkostenerstattung, sondern regelmäßig dafür Sorge trägt, dass diese ungestört aufmarschieren können und die Gegner solcher Aufmärsche rechtzeitig von der Straße geprügelt werden. Auch darf nicht aus den Augen gelassen werden, dass es genug Menschen gibt, für die Nazis schlicht eine permanent, lebensbedrohliche Gefahr darstellen. Egal ob Migrant_innen, Jüd_innen, Sinti und Roma oder Homosexuelle, es reicht der falsche Ort und die falsche Zeit, um der mörderischen Ideologie der Nazis ausgesetzt zu sein. Und gegen solche Hohlbirnen helfen dann letztendlich keine Lichterketten, sondern nur der offensive, direkte Widerstand.

Jedoch darf Antifa nicht bei Anti-Nazi-Arbeit enden. Auch wenn es in Deutschland Regionen gibt, in denen dieses Thema sicherlich zu Recht im Mittelpunkt von Antifaarbeit steht, müssen linksradikale Theorien und Inhalte gelehrt und propagiert werden. Schließlich folgt auf die Frage, wie Faschismus überhaupt entsteht, schnell die Antwort, dass Kapitalismus und bürgerliche Gesellschaft diesem als Nährboden dienen. Daher halten wir eine umfassende, theoretische Auseinandersetzung in Antifagruppen für absolut essentiell. Gerade vor dem Hintergrund, dass es an anderen linksradikalen Organisationsformen mangelt. So kann die „Linkspartei" beispielsweise keine Perspektive sein, da diese ja allein durch ihre Existenz den Staat, welchen wir zerschlagen wollen, täglich reproduziert und mit Mitgliedern, wie Oskar Lafontaine, recht widerliche Gestalten in ihren Reihen hat. Darüber hinaus halten wir eine inhaltliche Vertiefung deshalb auch für so wichtig, weil sie hilft, eine Perspektive jenseits der kapitalistischen Ödnis zu erarbeiten.

Ein erster Schritt im Suchen nach Perspektiven ist, die Arbeit unter den einzelnen Antifagruppen zu intensivieren. In Berlin gibt es bislang die bizarre Situation, dass mancher Bezirk gleich mehrere Gruppen aufweisen kann. Damit antifaschistische und linksradikale Inhalte jedoch eine höhere Ausdruckskraft bekommen, ist es wichtig, dass sich Gruppen zusammenschließen. Im Bereich der Berliner Jugendgruppen gibt es bereits einen solchen Ansatz: Das „Antifaschistische Jugendbündnis Berlin" (AJBB) hat sich erst vor kurzem gegründet und mobilisiert mit einer eigenen Jugendkampagne zum 1.Mai.

Fassen wir also kurz zusammen: Eben weil Nazis nach wie vor scheiße und obendrein auch noch scheiße gefährlich sind, ist es wichtig sich bei der Antifa zu organisieren. Eben weil der Staat alles tut, um radikale Linke mit allen möglichen Schikanen und Repressionen zu bekämpfen, ist es wichtig sich bei der Antifa zu organisieren. Und eben weil es wichtig ist, sich zusammen theoretisch zu bilden, um neben der leider noch nötigen Anti-Nazi-Arbeit eine linksradikale Perspektive zu erarbeiten und zu erkämpfen, ist es notwendig sich bei der Antifa zu organisieren. Noch Fragen?

GESCHICHTE DER AUTONOMEN ANTIFA

Tim Laumeyer (Antifaschistische Linke Berlin)

Die autonome Antifa-Bewegung war in den 1990er Jahren die größte außerparlamentarische Bewegung im Jugendbereich. Kein Thema war innerhalb der Linken präsenter als die Bedrohung durch neue Nazis. Hunderte Antifa-Gruppen entstanden in dutzenden Städten, wenn auch oft nur für einen kurzen Zeitraum von ein bis drei Jahren. Etliche Bündnisse unter Beteiligung autonomer Antifa-Gruppen gründeten sich aufgrund eines drohenden Naziaufmarsches in der eigenen Stadt oder Region. Dieser massive Aufschwung linksradikaler Antifa-Politik war den gesellschaftlichen und politischen Entwicklungen im wiedervereinigten Deutschland geschuldet. Die Wiedervereinigung Deutschlands hatte nicht nur die kapitalistischen Glückserscheinungen im Osten Deutschlands zur Folge, sondern war verbunden mit einem aggressiven, völkisch konnotierten Deutsch-Nationalismus, einer rassistischen Kampagne gegen „die Asylanten“ durch Politik und Medien und der Entstehung einer rechtsradikalen Jugendsubkultur, die durch Überfälle, Pogrome und Morde an Nicht-Deutschen oder Linken für Schrecken und Terror sorgte. Der „Höhepunkt“ dieser völkisch-rassistischen Phase war sicherlich das Pogrom von Rostock-Lichtenhagen im August 1992, als über Tage hinweg Neonazis, angefeuert durch einen großen Rassisten-Mob, ein Asylbewerberheim belagerten und versuchten, es in Brand zu stecken. Diese Welle des Nazi Terrors war für viele junge Menschen Grund, sich politisch zu organisieren, an antifaschistischen Demonstrationen teilzunehmen und Teil einer neuen Antifa-Bewegung zu werden. Diese Antifa-Bewegung bildete sich aus der linksradikalen autonomen Bewegung der 80er Jahre.

Von den Spontis…

Mit der 68er Bewegung bildete sich eine neue linke, studentisch geprägte Protestkultur in der BRD und an deren europäischen Ländern heraus. Nachdem die 68er im kulturellen Mainstream aufgingen, transformierte sich ein Teil der Bewegung in kommunistische Kleinstparteien (K-Gruppen) und in die Spontis. Die Spontis bildeten dabei den Vorläufer der Autonomen. Kennzeichnend war ihr undogmatischer Umgang mit Politik. Nicht Ideologie, sondern der spontane Widerstand, gerne auch kreativ und witzig, standen dabei im Vordergrund. Die Sponti-Szene rekrutierte sich vor allem aus der Hausbesetzer- und Anti-AKW-Bewegung in den 1970er Jahren. Ihren Höhepunkt hatte sie 1978 mit dem „Tunix-Kongress“ in Berlin mit circa 15.000 - 20.000 Teilnehme_innen. Der Tunix-Kongress bildete zugleich einen Neuanfang nach der „bleiernen Zeit“ des deutschen Herbstes 1977.

… zu den Autonomen

Die deutschen Autonomen gingen aus der Sponti-Bewegung hervor. Ihre politisch-ideologischen Wurzeln hatten sie allerdings aus Italien. Dort spielte in den sozialen Auseinandersetzungen ab 1968/69 die „Autonomia Operaia“ (Arbeiterautonomie) eine zentrale Rolle. Die Autonomia Operaia war eine militante Bewegung, deren Demonstrationen von Auseinandersetzungen mit der Polizei geprägt waren, und die Sabotageakte in Fabriken beging. Sie grenzte sich stark von der Kommunistischen Partei Italiens und den Gewerkschaften ab und entwickelte eine eigene Theorie, den Operaismus. Eines seiner zentralen Elemente war die Autonomie im Sinne einer Unabhängigkeit von Staat, Parteien und Gewerkschaften. Innerhalb der Westberliner Hausbesetzerbewegung entwickelte sich 1980/81 eine anhaltende Diskussion über ihre Grundlagen und über ein autonomes Politikverständnis. Auf dem Berliner „Tu-wat-Kongress“ 1981 veröffentlichten Berliner Autonome ein Zehn-Punkte-Thesenpapier, in dem das Selbstverständnis der Autonomen deutlich wird: „wir kämpfen für uns und führen keine stellvertreterkriege, alles läuft über eigene teilnahme, politik der ersten person … für ein selbstbestimmtes leben in allen bereichen, wohl wissend, daß wir nur frei sein können, wenn alle anderen auch frei sind. volle regionale, kulturelle und individuelle autonomie für alle!“(1)

Die autonomen Essentials lassen sich wie folgt zusammenfassen: Als politische Grundströmung diffus anarchistisch bis sozialrevolutionär, Ablehnung jeglicher Herrschaft, Ablehnung jeglicher staatlicher Institutionen und Gewalt, Ablehnung des Staates als politisch-zivilisatorisches Gebilde, Ablehnung des kapitalistischen Wirtschaftssystems, Ablehnung der Bildung von hierarchischen Organisationen zum Zweck des politischen Handelns, Ablehnung jeglicher Fremdbestimmung auf politischer, ökonomischer und kultureller Ebene, Ablehnung institutioneller politischer Handlungsweisen, da das System als nicht reformierbar erscheint, Akzeptanz aller Widerstands formen gegen das System, Befürwortung einer komplett herrschaftsfreien Gesellschaft, in der selbstbestimmtes, dezentrales und hierarchiefreies Leben gemeinsam stattfindet. Mit diesem Selbstverständnis lebten und handelten in den 1980er Jahren zehntausende Menschen, vor allem in West-Berlin, Hamburg, Frankfurt/Main, Göttingen und Freiburg. Lokale Widerstandspraxen bestanden aus kollektiv klauen gehen, Häuser besetzen und sich, wo es geht, der gesellschaftlichen Verwertungslogik zu entziehen. Innerhalb der Autonomen Bewegung gab es unterschiedliche Themenschwerpunkte. Anti-AKW, Anti-NATO, Startbahn-West, selbstverwaltete Häuser und Zentren, Antifaschismus, Flüchtlingspolitik, Patriarchat und andere Themen bildeten die einzelnen Politik-Teilbereiche. Der Militanz in Form von Sachbeschädigungen, Anschlägen, Auseinandersetzungen mit der Staatsmacht sowie einem militanten Habitus, schwarz vermummt, in eigenen festen Blöcken auf Demonstrationen, kam eine besondere Bedeutung zu. Sie waren das sichtbare Selbstverständnis der Autonomen. Als „Startpunkt“ der Autonomen gilt die erste öffentliche Rekrutenvereidi-

gung im Bremer Weserstation am 6. Mai 1980. Im Zuge einer Protestdemonstration kam es dort zu einer Massenmilitanz gegen ein massives Polizeiaufgebot. Alle sozialen Bewegungen der 1970er und 1980er Jahre hatten ihren militanten Arm oder zumindest ihre militanten Widerstandsformen. Diese wurden in erster Linie von den Autonomen praktiziert.[2]

Themenfeld Antifaschismus

Das Thema Antifaschismus war somit innerhalb der Autonomen Bewegung immer ein Teilbereich neben vielen anderen und spielte je nach regionalen Besonderheiten mal eine größere, mal eine kleinere Rolle. Ende der 1980er Jahre kam es zu einem Aufschwung neonazistischer Gewalt, in erster Linie durch Skinhead-Gruppen und Hooligans. Betroffen waren hiervon Migrant_innen und Linke, häufig auch besetzte Häuser und linke Jugendzentren. Durch diese Zunahme von Naziterror gründeten sich autonome Gruppen mit antifaschistischem Arbeitsschwerpunkt.[3]

Krise der Autonomen

Das autonome Selbstverständnis stieß bei den Einzelnen schnell an Grenzen: Rückzug ins Private, Karrierechancen, oder auch langjährige Knastaufenthalte, politische Repression und die offensichtlichen Widersprüche zwischen Theorie und Praxis waren für viele Menschen Gründe genug, sich von diesem Aussteigermodell wieder zu verabschieden. Die ökonomischen Sachzwänge taten ihr übriges: Das westdeutsche Wohlfahrtstaatsmodell geriet langsam aber sicher in eine Krise. Hinzu kam, dass der Verzicht auf festere Organisationsstrukturen eine Weiterentwicklung autonomer Politik äußerst schwer machte. Wissen und Erfahrungen wurden nur unzureichend weiter vermittelt, jede neue autonome Generation wiederholte die Debatten und Fehler der vorangegangenen. Die Autonome Bewegung kam an ihre Grenzen und nahm an Dynamik und Ausstrahlungskraft ab. Die Wiedervereinigung und der anschließende Deutschland-Taumel führte der Linken ihren geringen gesellschaftlichen Einfluss vor Augen.

Organisierungsdebatten

Im August 1991 veröffentlichte die Göttinger Gruppe „Autonome Antifa (M)“ ein „Diskussionspapier zur autonomen Organisierung“. In dem Papier kritisieren die Autor_innen mangelnde Kontinuität und Verbindlichkeit und schlagen ein verbindlicheres Organisierungsmodell sowie eine eigene Presse- und Öffentlichkeitsarbeit vor. Dies mag aus heutiger Sicht unverständlich sein, gehört die eigene Presse- und Medienarbeit doch zu einem der Essentials linker Politik. Dies war zu Anfang der 1990er Jahre aber keinesfalls so. Die Autonome Szene war ein Aussteigermodell und die bürgerlichen Medien wurden als ideologische Handlanger des Kapitals interpretiert. Ihre Stärke zog die radikale Linke aus ihrer eigenen kulturellen und politischen Attraktivität. Ein „Verkaufen“ dieser war ein Verrat der eigenen Ansprüche. Neben einer eigenen Pressearbeit betonte die Antifa M noch eine eigene „Kulturfähigkeit“: „Das ökonomische Standbein des Systems anzugreifen, mag das Entscheidendste für revolutionäre Veränderung sein. Wir aber wollen erreichen, dass aus revoltierendem Bewusstsein heraus, eine Umwälzung aller Lebensbereiche stattfindet … Letztlich kann eine Vernichtung bürgerlicher Lebensweise und Staatsdoktrin nur dann Erfolg haben, wenn diese von Menschen angestrebt wird, die die Welt schon anders interpretieren, ein anderes Lebensgefühl und Lebensweise lebbar wäre, mit der mensch sich über die alten Normen hinwegsetzt.“ Um die Organisierung voranzutreiben, schlug die Antifa M als thematische Klammer das Thema Antifaschismus vor. „Die BRD ist in Kontinuität zum NS Staat entstanden. Die ökonomischen und politischen Grundstrukturen blieben bestehen und wurden weiterentwickelt. Die geschichtliche Trennung von faschistischer und bürgerlicher Gesellschaft ist nicht aufrechtzuerhalten. … Das gleiche System, das sich hier demokratisch gebärdet, ist für Unterdrückung und Ausbeutung von Menschen in anderen Teilen der Welt verantwortlich. Wenn die kapitalistischen Interessen gefährdet wären, so würden auch hier zu ihrer Verteidigung faschistische Potentiale eskaliert werden. Faschismus ist integraler Bestandteil westeuropäischer Demokratien.“[4]

Aufgrund des Papiers fand innerhalb der autonomen Bewegung eine rege Diskussion über Sinn und Unsinn einer Organisierung statt. Viele Zusammenhänge lehnten dieses Modell allein schon aus repressionstechnischen Gründen ab, für andere wiederum eröffnete es die Perspektive, organisierter gegen Nazis vorzugehen.

In Wuppertal wird im Juni 1992 die „Antifaschistische Aktion / Bundesweite Organisation (AA/BO)“ von elf Antifa-Gruppen gegründet. Mit medienwirksamen Aktionen, Kampagnen, Plakaten und Flugblättern prägt die AA/BO – beziehungsweise die Mitgliedsgruppen – bis in die heutige Zeit einen gewissen „Stil“ antifaschistischer Aktionen.[5]

Vor allem die Göttinger Gruppe „Autonome Antifa (M)“ und „Antifaschistische Aktion Berlin“ (AAB) prägten das Bild der AA/BO. Eine weitere Debatte über Organisierung Anfang der 90er Jahre firmierte unter dem Namen „Heinz-Schenk-Debatte“. In der Berliner Autonomenzeitschrift „Interim“ erscheinen zahlreiche Papiere mit dem Namen des TV-Stars. In ihnen wurde nicht nur ungewohnt drastische Kritik an der autonomen Bewegung geäußert. Auch ein Neuanfang jenseits traditioneller autonomer Politikkonzepte wurde gefordert. Wegen der Ablehnung jeder Organisation seien informelle, undemokratische Strukturen in der Szene entstanden, so die Kritiker_innen. Zudem sei das Bewegungsmodell „gesichtslos“ und führe nicht zu einem kollektiven Gedächtnis. Die Autonomen seien nicht mehr eine unverbindliche, subkulturelle Jugendbewegung ohne Kontinuität und theoretische Grundlage. „Ich bin doch kein Kampagnenheinz!“ lautete ein damals viel zitierter Satz, der die Kritik an autonomer Kampagnenpolitik ausdrückte. Noch deutlicher waren Sätze wie: „Die Autonomen haben keine Fehler, sie sind der Fehler.“

In Berlin gründete sich im Zuge dieser Debatte die Gruppe „Für eine linke Strömung“, kurz FelS, die bis heute aktiv ist. Unter anderem gibt Fels die Zeitschrift Arranca! heraus. In Norddeutschland etablierte sich die Gruppe „Avanti – Projekt undogmatische Linke“ als feste Organisationsstruktur in norddeutschen Städten.

Aktionsformen

Im Selbstverständnis autonomer Antifas spielte Militanz immer eine wesentliche Rolle. Sie richtete sich sowohl gegen Personen aus der Nazi-Szene, als auch ihre Strukturen. Brandanschläge auf Fahrzeuge

und Einrichtungen, Überfälle auf Nazi-Kader, das Abreißen von Naziaufnähern und Abziehen von rechten Markenklamotten sollte zur Folge haben, dass ihre politische Arbeit eingeschränkt wird, sich einzelne Mitglieder lieber ins Private zurückziehen und Stadtteile bzw. Gegenden frei von Nazigewalt werden. Vor allem in Ost-Deutschland kam es zu teils sehr heftig ausgeführten Auseinandersetzungen um die Hegemonie auf der Straße. Dort, wo linke Kneipen, besetzte Häuser und linke Freiräume entstanden, mussten sich rechte Schlägerbanden oft zurückziehen. Wo sich solche Strukturen nicht herausbildeten, kam den Antifa-Gruppen eine Art „Feuerwehrfunktion“ zu: wenn es Nazistress gab, griffen AntifaschistInnen ein und versuchten, das öffentliche Bild nach links zu prägen. Antifaschistische Straßenpräsenz in Form von Sprühereien, Aufklebern und Angriffen auf Nazitreffpunkte führte dazu, dass sich die Nazis aus bestimmten Gegenden zurückzogen und Menschen, die nicht in deren Weltbild passten, sich dort ungestörter aufhalten und leben konnten. Für viele Menschen innerhalb der Linken kommt Militanz nicht in Frage, wenngleich ein nicht unerheblicher Teil mit dieser sympathisiert. Auch wenn man selber solche Aktionsformen nicht nutzt – wirkungsvoll war der militante Antifaschismus alle mal. Er sorgte dafür, dass bestimmte Gegenden „nazifrei“ und die Bedrohung durch Nazibanden real weniger wurde.

Antifaschistische Mobilisierungen

In den 1990ern gab es eine Reihe bedeutender antifaschistischer Mobilisierungen. Als Reaktion auf das Pogrom von Rostock-Lichtenhagen im Sommer 1992 demonstrierten rund 15.000 Menschen in Rostock gegen den Naziterror, darunter viele Autonome aus ganz Deutschland. Eine wichtige Rolle spielte die Verhinderung von Nazi-Aufmärschen am 1. Mai, sowie der Verherrlichung des Nationalsozialismus. Besonders die Naziaufmärsche am 1. Mai in Berlin, Rostock und Leipzig wurden durch tausende Antifaschisten begleitet, behindert und angegriffen. In den Städten Halbe, Wunsiedel und Dresden versuchte die Naziszene ideologische Anknüpfungspunkte an den NS heraus zu stellen. Antifaschistische Proteste wurden vor allem in den ersten Jahren durch die Polizei massiv behindert und drangsaliert. Weiterhin gab es bundesweite Demonstrationen in ostdeutschen Kleinstädten mit Nazi-Hegemonie. Im Sommer 1996 demonstrierten über 6.000 fast ausschließlich autonome Antifas in Wurzen (Sachsen). Auch in Saalfeld (Thüringen) und anderen Orten kam es zu großen Antifa-Demos. Neben den vielen Demonstrationen wurden regelmäßig Antifa-Kongresse organisiert. Sommer-Camps für Jugend-Antifas mit Workshops zu Anti-Repressionsarbeit, Layout-Kursen, Selbstverteidigung und diversen Geschichtsthemen gab es in vielen Bundesländern regelmäßig.

Revolutionärer Antifaschismus

1998 bringt die Antifaschistische Aktion Berlin (AAB) eine Broschüre unter dem Namen „Das Konzept Antifa“ heraus. In dieser Broschüre wird sowohl das eigene Konzept, als auch das der AA/BO noch einmal vorgestellt und anhand konkreter Praxisbeispiele erläutert. Um ihren revolutionären Anspruch zu unterstreichen, erläutert die AAB ihr Politik-Konzept unter dem Label „Antifa ist der Kampf ums Ganze“. Darin wird beschrieben, wie das Thema Antifaschismus als Ansatzpunkt für eine inhaltliche Orientierung dient: „Der Erfolg jedes linken Konzeptes misst sich an der doppelten Aufgabe, Leute zu erreichen und zu politisieren. Ideal ist dafür die politische Position als radikaler Kern innerhalb einer breit wirksamen Bewegung. Damit eine solche Bewegung wirksam ist, braucht sie einen Ansatzpunkt. Sie muss sich um ein Anliegen gruppieren, um eine Idee, die sich auf das eigene Leben und die momentane Situation bezieht“.[6]
Weiter führt die Gruppe aus: „In unserem Verständnis ist Antifa also das Aufgreifen von Antifaschismus als Konzept, weder Lockmittel noch Notlösung. Alles fängt mit Antifa an, aber nichts hört dabei auf.“[7]
Im weiteren Verlauf werden verschiedene Gesichtspunkte aufgegriffen, immer mit dem Hinweis auf die eigene konkrete Praxis: Geschichtsbezug am Beispiel der Luxemburg-Liebknecht Demonstration, die Gründung von Jugendantifa-Gruppen, regionale Vernetzung, internationale Ausrichtung und der eigene organisatorische Aufbau. Die Gruppen innerhalb der AA/BO setzten häufig auf eine intensive Bündnisarbeit, gerne auch mit linken, liberalen und bürgerlichen Gruppen, da die eigene Wirksamkeit als zu gering in den konkreten Kämpfen eingeschätzt wurde. Bündnisarbeit, Presseerklärungen und Interviews und ein modernes, poppiges Auftreten gehören im 21. Jahrhundert eher zu den Standards linksradikaler Politik. In den 1990er Jahren war dies immer ein umstrittenes Feld. Insgesamt führte die radikale Linke in den 1990er Jahren durchweg Abwehrkämpfe. Auf konkreter Ebene gegen die faschistische Bedrohung, den gesellschaftlichen und institutionellen Rassismus, dem Abbau demokratischer Rechte und auf ideologischer Ebene gegen das Ausrufen des Endes der Geschichte. Sozialismus und Kommunismus galten im politischen Mainstream als unwiderruflich beerdigt. Viele Antifas hielten dem ein trotziges „Für den Kommunismus!“ entgegen.

Der Antifa-Sommer im Jahre 2000

1998 gab es erstmals eine rot-grüne Bundesregierung unter Kanzler Schröder und Außenminister Fischer. Diese läuteten eine neue Ära politischer Auseinandersetzungen auch im Kampf gegen Rechts ein. Vorbei die Zeiten, als der dicke Ewig-Kanzler Kohl den gesellschaftlichen Rassismus bewusst forcierte und der Staat auf dem rechten Auge blind war. Als im Sommer 2000 eine Paketbombe in Düsseldorf explodierte, wurde der Kampf gegen Rechts zur Bundespolitik erkoren, staatliche Initiativen gegründet und viele Gelder verteilt. Doch während die Zivilgesellschaft gegen Neonazis entstand, löste sich die AA/BO auf. „Parallel dazu zeigt sich auch die autonome antifaschistische Bewegung in einem desolaten Zustand. Ihr Erscheinungsbild ist derzeit weniger das einer politischen Bewegung, als vielmehr das vieler vereinzelter Splittergruppen. Ihre momentane politische Schwäche wurde ausgerechnet im ‚Antifa-

Sommer‘ 2000 offenkundig, als die bürgerliche Öffentlichkeit endlich der Gefahr von rechts genügend Aufmerksamkeit widmete und die linksradikalen, antifaschistischen Kräfte sich als unfähig erwiesen, das unverhoffte Medieninteresse für eigene politische Akzente zu nutzen.
Da eine gemeinsame organisatorische Plattform nicht existiert, gelingt es der Antifa nicht, die vorhandenen Ressourcen zu bündeln. Notwendige Diskussionen über inhaltliche und strategische Ansätze werden bundesweit so gut wie nicht mehr geführt. Dadurch erfolgt in den meisten Fällen nur eine langsame und vereinzelte Reaktion auf aktuelle politische Entwicklungen.“[8]
Auf dem Antifa-Kongress 2001 in Göttingen wurde das Projekt AA/BO für beendet erklärt. Ein wesentlicher Grund war, dass sie ihr Profil nie über das Thema Antifaschismus hinaus schärfen konnte. Eine eigene, klassenkämpferische Praxis war eher Anspruch als Realität geblieben. Diverse Antifa-Gruppen spalteten sich. Während einige sich auf so genannte antideutsche Positionen zu- und von sozialen Konflikten abwendeten, machten sich andere auf die Suche nach Möglichkeiten umfassenderer und explizit antikapitalistischer Interventionen in soziale Bewegungen.

Linksradikal im neuen Jahrhundert

Eine Möglichkeit dazu bot die globalisierungskritische Bewegung. Autonome Antifas hatten bereits zum EU Gipfel in

Amsterdam (1997) und zum G7- und EU-Gipfel nach Köln (1999) mobilisiert. Im Dezember 1999 fand diese Bewegung mit den Protesten gegen die WTO in Seattle weltweite Beachtung. Gipfelproteste bildeten eine wichtige Aktionsform für antifaschistische Aktivisten auf der Suche nach einer antikapitalistischen Praxis, so in Prag 2000 und in Genua 2001. Die Zunahme von Sozialprotesten in Deutschland im Zuge der Bewegung gegen die Einführung der Hartz-IV-Gesetze verstärkte die Suche nach einer linksradikalen, interventionistischen Praxis. 2004 entstand daraus die „Interventionistische Linke“ (IL) als ein Zusammenschluss linksradikaler Gruppen und Einzelpersonen. In der IL sind Gruppen aktiv, die zuvor schon in der AA/BO organisiert waren, wie die aus der AAB hervorgegangene Antifaschistische Linke Berlin (ALB), die aus der Antifa M entstandene „Antifaschistische Linke International“ (ALI) in Göttingen, die „organisierte autonomie“ (oa) in Nürnberg, aber auch Gruppen wie Avanti und FelS. Die IL spielte eine wichtige Rolle bei den Demonstrationen und Blockaden gegen den G8-Gipfel in Heiligendamm im Sommer 2007. Auch wenn viele aus der organisierten autonomen Antifa der 1990er Jahre entstandene Gruppen heute ein breiteres, auf radikalisierende Interventionen in gesellschaftliche Konflikte abzielendes Politikverständnis haben, spielt das Thema Antifa in diesen Gruppen weiterhin eine wichtige Rolle, ebenso wie der Kampf gegen Naziaufmärsche wie zum Beispiel in Dresden. Ein Ansatz aus den 1990ern behält dabei bis heute Gültigkeit: Den Antifaschismus als notwendiges Element des Kampfes um eine klassenlose und herrschaftsfreie Gesellschaft zu begreifen.

(1) Zeitschrift radikal 97, 8/1981
(2) Logischerweise gab es somit in den sozialen Bewegungen immer wieder Gewalt- und Militanzdebatten. Geeinigt wurde sich in Bündnissen eher selten. Auch lehnten viele linke Gruppen Militanz aus unterschiedlichen Gründen ab, obwohl die Militanz nie einfach negative Begleiterscheinung war, sondern der Zuspitzung von politischen Auseinandersetzungen diente.
(3) Z.B. die „Antifa Westberlin“ und „Autonome Antifa (M)“, Göttingen 4 Autonome Antifa (M), Diskussionspapier zur Autonomen Organisierung, radikal 144, S. 39
(4) Autonome Antifa (M), Diskussionspapier zur Autonomen Organisierung, radikal 144, S. 39
(5) Von Kritikern wurde der AA/BO gerne das Label „Pop-Antifa“ aufgedrückt: Keine oder platte Inhalte, dafür aber immer stylisch und macker-militant.
(6) Antifaschistische Aktion Berlin: Das Konzept Antifa, S. 5.
(7) ebenda
(8) Joachim Kolb: Antifa heißt Kontakt aufnehmen

Dieser Text wurde aus der Broschüre “Block Fascism“ vom Januar 2010 entnommen.

WAS IST DIE EXTREMISMUS-THEORIE?

Jugendantifa Berlin

„Der politische Extremismus lehnt den demokratischen Verfassungsstaat ab und will ihn beseitigen. Alle Varianten des Extremismus negieren demzufolge Pluralität der Interessen, Mehrparteiensysteme und Recht auf Opposition.“ ***Eckhard Jesse***

Der Extremismus-Begriff geht vom derzeitigen politischen System als „Mitte“ aus und steckt alle davon abweichenden Vorstellungen in eine Schublade. Würden wir beispielsweise gerade in einer Monarchie leben, wären Menschen, die diese ablehnen würden, Extremisten. Heute sind jedoch diejenigen Extremisten, die wieder einen König haben wollen, da sie den “demokratischen Verfassungsstaat” ablehnen.
Die Extremismustheorie ist also lediglich ein Mittel des Staates politische Gegner_innen und ihre gesellschaftlichen Alternativen zu bekämpfen, sowie ihre Inhalte zu diffamieren. So werden Linke und Nazis von der Bildzeitung bis zu Bundeszentrale für politische Bildung als „Chaoten“ oder „Extremisten“ gleichgesetzt, obwohl jeder denkende Mensch in der Lage sein sollte den Unterschied zwischen einem Angriff auf ein Asylbewerber_innenheim und einem Angriff auf einen Naziladen zu erkennen. Vorläufer der Extremismus- war die Totalitarismustheorie, die die sozialistischen Staaten mit dem Faschismus gleichsetzte. Damit sollten diese Staaten und die Linken innerhalb der BRD dämonisiert werden. Auch heute wird mittels Gerede über „die zwei deutschen Diktaturen“ Nazideutschland verharmlost.
Die inhaltslose Einteilung in gute Demokrat_innen und böse Extremist_innen ermöglicht es bürgerlichen Politiker_innen außerdem, sich als demokratische Gegenspieler_innen der prügelnden Nazis aufzuspielen, während sie die Parole „Ausländer raus!“ durch Abschiebungen praktisch umsetzen. Der Extremismus-Begriff dient also nicht nur dazu politische Gegner_innen anzugreifen, sondern auch die inhaltliche und praktische Nähe zu bestimmten “Extremisten“, nämlich den Nazis, zu verschleiern.

Naziaufmarsch am 1. Mai 2008 in Hamburg

"ANTIKAPITALISMUS" VON RECHTS?

Jugendantifa Berlin

Seit der unter der Regierung Schröder eingeführten „Agenda 2010“ versuchen nun auch Nazis mehr und mehr an soziale Themen anzudocken. Hier haben sie spätestens seit dem G8-Gipfel das Thema „Antikapitalismus“ für sich entdeckt, jedenfalls meinen sie das. So verwundert es dann auch nicht weiter, dass das Motto des für den am 1.Mai in Berlin angemeldeten Aufmarsches der „Freien Kräfte Berlin“ entsprechend auf „revolutionär“ getrimmt worden ist. Was meinen jedoch Nazis, wenn sie davon sprechen „den bestehenden Verhältnissen den Kampf“ anzusagen? Im folgenden Text soll der vermeintliche „Antikapitalismus“ der Nazis anhand einiger ausgewählter Beispiele bloßgestellt und interessante Parallelen aufgezeigt werden.

So sehen die Nazis im Kapitalismus eine Erfindung des „nomadisch-orientalischen Händlergeistes“, der als „fremdes“ Subjekt, das „deutsche Produktivkapital“ ausbeuten und zerstören will. Schon allein hier wird der antisemitischen Verschwörungswahn erkennbar, der die „Kritik“ der Nazis am Kapitalismus durchgehend begleitet. Gleichzeitig fällt auf, dass sie scheinbar nur die „bösen, ausländischen, fremden“ Kapitalist_innen meinen, während die deutschen Kapitalist_innen stattdessen allein durch den Ort ihrer Geburt auf der „guten Seite“ stehen. Mehr noch, die deutsche Arbeiter_innenklasse und die deutschen Kapitalist_innen sollen in den Augen der Nazis keine „Kontrahenten“ sein, sondern gemeinsam gegen das „internationale Wucherkapital“ kämpfen. Damit verleugnen die Nazis die Interessengegensätze zwischen den Besitzern von Produktionsmitteln und den Lohnarbeiter_innen. Beide Seiten sollen sich den Interessen der sogenannten „deutschen Volksgemeinschaft“ unterordnen.

Sowieso soll den Nazis zufolge alles im Sinne der „Volksgemeinschaft“ verlaufen, beispielsweise sollen Menschen notfalls zur Arbeit gezwungen werden. In diesem Punkt sind sie dann auf einer Wellenlänge mit bürgerlichen Politikern, wie Guido Westerwelle oder Thilo Sarrazin. Für uns Linke ist das insofern aber auch nicht weiter verwunderlich, wissen wir doch, dass der Faschismus im Endeffekt auch „nur“ eine Form der bürgerlichen Herrschaft ist, wenn auch natürlich eine mörderische, als die bürgerliche Demokratie. In „guter“ Gesellschaft befinden sich die Nazis auch dann, wenn sie die „Auswüchse“ des Kapitalismus anprangern. Eine äußerst niedrige Ebene, die sie übrigens nie verlassen. So fantasieren sie von einer „marodierenden Bank- und Börsenbestie“ und „einem völkerausplündernden Golem im Dienste internationaler Finanzkapitalisten“ und hören sich fast wie der deutsche Bundespräsident Horst Köhler an, der einen „angloamerikanische Casino-Kapitalismus” herbei halluziniert, der „ohne Regeln, Augenmaß und innere Werte” auf der Welt wüte.

Fassen wir also kurz noch einmal zusammen: Die „Kritik“ der Nazis am Kapitalismus ist ein schlichtes Anprangern von Bestandteilen des kapitalistischen Normalzustandes, wie beispielsweise die ebenfalls oft Erwähnung findende „Zinsknechtschaft“. Diese „Auswüchse“ werden antisemitisch aufgeladen und „fremden, internationalen Kräften“ in die Schuhe geschoben. Die fundamentalen Interessengegensätze zwischen Arbeiter_innen und Kapitalist_innen werden hierbei schlicht übergangen. Somit wird klar, dass es mit den Nazis niemals ein Ende der kapitalistischen Ausbeutung geben wird. Nazis sind rassistische und antisemitische Arschlöcher – Antikapitalist_innen aber eben noch lange nicht.

Anzeige

"LINKE" NEONAZIS MACHEN AUF "QUERFRONT" UND AGITIEREN FÜR EINEN "SOUVERÄNEN SOZIALISTISCHEN NATIONALSTAAT"

Antifa-Recherche Berlin-Brandenburg

1. Mai 2009 in Berlin: Auf der DGB-Demo im Klassenkampf-Block tauchten am Vormittag augenscheinlich autonom gekleidete Personen mit einem Transparent - „Eigentum in fremder Hand? Unsere Antwort: Klassenkampf! Deutschland enteignen!“ - auf. Leider haben die Organisator_innen des Blockes erst im Nachhinein festgestellt, dass es sich bei diesen vermeintlichen Autonomen um national- und sozialrevolutionär ausgerichtete Neonazis handelte. Sie nennen sich “Sozialrevolutionäre Alternative Mitte” (SAM) und gehören zu einem “Netzwerk sozialistische Nation” (NWSN).

Nazi-Aufmarsch in Berlin-Rudow: Links Lars Poppke, dahinter Söhnke Dorten

Auf ihrer Website berichten die Kameraden dann auch noch ausführlich über ihre Teilnahme an der “revolutionären 1. Mai Demo” um 18 Uhr in Berlin-Kreuzberg. Weiterhin prahlen sie mit der Teilnahme an verschiedenen linken Demos und Veranstaltungen. So haben Personen aus dem sozial/nationalrevolutionären Spektrum u. a. im April 2009 an den “Sozialismustagen” der Sozialistischen Alternative Voran (SAV) in dem Berliner Jugendkulturzentrum Pumpe teilgenommen. Offensichtlich wurden sie auch hier nicht wahrgenommen. Mit dem “Netzwerk sozialistische Nation” (NWSN) haben sie sich einen organisatorischen Rahmen gegeben, der in Kollektive Nord, West, Ost, Süd unterteilt ist. Ein Blick auf ihre Internetpräsenz und die Beiträge im dazugehörenden Forum zeigt dann aber ziemlich schnell wo sie herkommem und wo sie hin wollen.

Nach ihrer Auffassung “wächst die Zahl der politisch Denkenden, deren Selbsteinschätzung sich nicht mehr in links oder rechts erschöpft” und daraus resultierend kann “die nationale und die soziale Frage nur gemeinsam gelöst werden” in einem zukünftigen “Bündnis zwischen der sozialistischen und nationalen Bewegung”. Die Querfront-Neonazis hinterlegen ihren “neuen bzw. dritten Weg” mit einem Ideologie-Mix hauptsächlich aus nationalrevolutionären/nationalbolschewistischen Klassikern, ein bisschen Marx, Lenin, Anarchosyndikalismus und natürlich den Vorstellungen der Protagonisten des linken Flügels der NSDAP. Bisherige Recherchen ergaben, dass SAM aus Sachsen-Anhalt kommt und mit 6-10 Personen zu verschiedenen Veranstaltungen in Berlin angereist ist. Am 05.09.2009 wollten sie an der großen Anti-Atom-Demo teilnehmen, wurden dann aber von einigen misstrauischen Leuten angesprochen und weggeschickt. Am gleichen Tag beteiligten sie sich dann am frühen Abend an der u.a. von Jürgen Elsässer organisierten Anti-EU-Demo gegen den “Lissabonner Vertrag”. Thematisch waren die Querfront-Neonazis von SAM hier auf jeden Fall richtig, denn Jürgen Elsässers Thesen mit der Fixierung auf den Nationalstaat und gegen das internationale Finanzkapital ist natürlich eine Einladung für Nationalisten sämtlicher Couleur.

Die sozial/nationalrevolutionären Kameraden beteiligten sich bei dieser “Elsässer-Demo” mit einem Transparent auf dem sie dreisterweise Symboliken der linken Freien Arbeiterinnen- und Arbeiter Union (FAU) benutzten. Aus dem Agieren der national- und sozialrevolutionär Neonazis vom “Netzwerk sozialistische Nation” ziehen wir als Antifaschist_innen nur ein Fazit - sie energisch vor die Tür zu setzen, überall dort wo sie auftauchen. Dem deutschen Nationalismus ist eine klare Absage zu erteilen, egal in welcher ideologischen Variante er daherkommt.

Weiterführende Artikel gibt es in der Antifaschistischen Zeitung zum 9. November 2009 und im Antifa-Infoblatt Nr. 85.

“Nationale Revolutionäre” im Klassenkampfblock der DGB-Demo:
Lars Poppke mit Megaphon, rechts am Transpi Daniel Pommerenke

“Nationale Revolutionäre” auf Anti-EU-Demonstration

TIPPS & TRIX

BITTE SAG JETZT NICHTS!

Eine Festnahme geschieht schnell. Die Festgenommenen haben oftmals nicht mal einen blassen Schimmer, weshalb sie plötzlich von den Bullen weg gezerrt werden und in der Gesa landen. Es ist eine Ausnahmesituation. Deshalb gibt es einige nützliche Tipps und Hinweise, die du beachten solltest, wenn du festgenommen wirst:

Nach der Festnahme kommst du erst in einen Gefangenentransporter und wirst irgendwann in die Gesa (Gefangenensammelstelle) gebracht. Rede während der Fahrt und dem Weg zur Gesa über gar nichts, was das Geschehene angeht – weder mit den Bullen oder anderen Festgenommenen. In der Gesa werden dir zuerst alle persönlichen Gegenstände abgenommen und du wirst zu deinen Personalien befragt.

Das einzige was du angeben musst sind dein Name, dein Geburtsdatum, deine Meldeadresse und eine ungefähre Berufsbezeichnung (z.B. Schülerin, Auszubildender). Obwohl es die Bullen immer wieder versuchen werden: zu allen anderen Fragen gibt es nichts zu sagen außer: "Ich verweigere die Aussage!"
Kontrolliere genau welche Gegenstände dir von den Bullen abgenommen werden und lasse das protokollieren. Lese das Beschlagnahmungsformular ganz genau durch, unterschreibe aber nichts und versuche Widerspruch einzulegen.

Egal was du gemacht oder nicht gemacht hast, du solltest weder bei den Bullen noch woanders über das reden, was vorgefallen ist. Für die Bullen sind alle Informationen, die sie von dir bekommen, unheimlich kostbar. Diese helfen ihnen sich ein besseres Bild zu machen und können bei einem möglichem Prozess gegen dich oder gegen andere genutzt werden. Aussageverweigerung kann nicht negativ gegen dich verwendet werden, eine Aussage hingegen schon. Du kannst in dieser Stresssituation und nach der Reaktion der Bullen gar nicht erst einschätzen welche Aussage für dich positiv ausfallen könnte und welche nicht. Deshalb halt besser die Klappe!

Du hast das Recht zwei Telefonate zu betätigen. Rufe unbedingt den Ermittlungsausschuss (EA) an und informiere die Leute dort über deine Festnahme. Der EA braucht erstmal bloß deinen Namen und dein Geburtsdatum. Falls du weißt, was dir vorgeworfen wird, teile dem EA auch den dir zur Last gelegten Vorwurf mit. Auch wenn es schwer ist, versuche dann die Zeit in der Gesa so schnell wie möglich über dich ergehen zu lassen. Rede auf keinen Fall mit Leuten, die eventuell mit dir in der Zelle sitzen, über das Geschehene und versuche die Leute zu beruhigen. Lege ihnen nahe ebenfalls die Aussage zu verweigern.

Nachdem du irgendwann aus der Gesa rausgelassen wurdest, hast du immer noch genug Zeit dich mit einem Anwalt abzusprechen und dich auf den Prozess vorzubereiten. Schreibe nach deiner Freilassung ein Gedächtnisprotokoll, worin du alles, woran du dich erinnerst, festhältst. Dieses kann für einen möglichen Prozess und für deinen Anwalt sehr hilfreich sein. Schreibe auch auf, wie es dir in der Gesa ergangen ist und lasse dir mögliche Verletzungen sofort durch einen Arzt attestieren. Außerdem solltest du dem EA Bescheid sagen, dass du wieder freigelassen wurdest. Auch wenn du ihn nicht selber anrufen konntest, hat ihn vielleicht jemand anders über deine deine Festnahme informiert. Der EA wird sonst weiterhin versuchen, deinen Verbleib zu ermitteln und kann sich nicht um die Leute kümmern, die wirklich noch im Knast sitzen.

Geh unbedingt zu einer Beratung beim Ermittlungsausschuss, wenn du Festgenommen wurdest. Auch wenn es erstmal so aussieht, als hätte sich die Sache erledigt, können noch Monate später Strafbefehle oder Anklagen ins Haus flattern.

NO CAMERA, NO PROBLEM!

Seit dem Handys mit integrierter Fotokamera auf dem Markt sind finden sich auf Portalen wie YouTube jede Menge selbst gedrehter Videos von spontanen Situationen, Ausschreitungen und Schlägereien. Dabei wird oftmals keine Rücksicht darauf genommen, dass die gefilmten Menschen es oftmals gar nicht cool finden, im Internet die Hauptrolle in einem 30 Sekunden langem Clip zu spielen. Problematisch wird es spätestens wenn die Menschen auf den Videos dadurch in die Zielscheibe von Bullen und Staatsanwälten kommen. So wurde im vergangenen Jahr nach einer Demonstration in Berlin eine Person aufgrund eines auf YouTube eingestellten Handyvideos zu 15 Monaten Haft verurteilt.

Lasst eure Handys und Kameras bei Aktionen einfach zu Hause und filmt nichts. Macht auch eure Freund_innen darauf aufmerksam und fordert Leute, die filmen, auf dies zu unterlassen. Dadurch werden Leute unnötig in Gefahr gebracht.

WAS DU BEI EINER DEMO BESSER ZU HAUSE LASSEN SOLLTEST:

- Lass Drogen, Waffen oder andere verbotenen Gegenstände (Mundschutz, CS-Gas, Schlagringe) besser zu Hause. Wenn du auf der Demo oder auf dem Weg dorthin, damit angetroffen wirst, ist das ein Grund festgenommen zu werden. Eine Anzeige kriegst du dann auch noch.

- Persönliche Gegenstände wie Notizbücher, Kalender oder Telefonlisten haben auf Demonstrationen nichts zu suchen. Solltest du aus irgendwelchen Gründen festgenommen werden, müssen die Bullen nicht die Notizen deines letzten Plenums oder deine persönlichen Emotionen und Gedanken zu lesen bekommen. Auch Handys mit persönlichen SMS und Telefonnummern solltest du besser zu Hause lassen. Dasselbe gilt für digitale Daten auf USB-Sticks, Netbooks oder MP3-Playern...

- Handys können abgehört und geortet werden. Über die Verbindungsdaten deines Mobilfunkanbieters lässt sich bei einem Prozess später unter Umständen nachweisen, dass du dich zu einer bestimmten Uhrzeit an einem bestimmten Ort aufgehalten hast. Das kann sehr ungünstig sein. Willst du nicht dass die Bullen und dein Mobilfunkanbieter wissen, wo du dich aufgehalten hast, dann lass dein Handy entweder zu Hause oder macht es wenigstens aus und nimm den Akku raus.

(EA) 030/ 69 22222

Der Berliner Ermittlungsauschuss unterstützt Betroffene von Repression während und nach Demonstrationen und anderen Aktionen. Über die Nummer (030) 69 22222 ist der EA bei Aktionen in Berlin erreichbar. Die Leute vom EA versuchen nicht nur einen Überblick über die Festnahmen zu bekommen, sondern kümmern sich auch um juristische Unterstützung und stehen mit Rat und Tat auf der Seite der Betroffenen.

Wenn ihr Festnahmen beobachtet, meldet diese dem EA mit Namen und Geburtsdatum. Sagt aber kein Wort, zu dem was vorgefallen ist. Der EA braucht nur den Namen und das Geburtsdatum der Festgenommenen.

Jeden Dienstag ist der EA im Mehringhof von 20 bis 22 Uhr geöffnet. Dort könnt ihr Rat und Unterstützung bekommen. Außerdem können sie euch erfahrene, politische Anwälte und Anwältinnen vermitteln.

Mehr Informationen unter **www.ea-berlin.net**

TERMINE

Infoveranstaltung zum 1. Mai
Samstag, 17. April, 19 Uhr, Schreina47
Schreinerstr. 47, U-Samariterstraße

Infoveranstaltung zum 1. Mai und Repression
Donnerstag, 22. April, 20 Uhr, Bunte Kuh
Bernkastelerstr. 78, Tram M4, 24 Rennbahnstr.

Film „Warum dieser Hass? + Diskussion
Danach Punkrock-Konzert im La Casa
Samstag, 24. April, 18 Uhr, Projektwerkstatt W.u.T.
Wurzener Str. 6, U5-Louis Lewin Straße

Infoveranstaltung zum 1. Mai + Vokü
Mittwoch, 28. April, 19 Uhr, Rauchhaus
Mariannenplatz 1A, Ostbahnhof

Zum Führer mit dem "Zum Henker"
Antifa-Demo gegen die Nazikneipe "Zum Henker"
Freitag, 30. April, S-Bhf. Schöneweide, 17 Uhr
www.abso-berlin.tk

1. Mai - Naziaufmarsch verhindern!
Achtet auf aktuelle Ankündigungen ...
www.antifa-berlin.de & www.1-mai-nazifrei.tk

Heraus zum revolutionären 1. Mai!
Die Krise beenden: Kapitalismus abschaffen!
Demonstration, 18 Uhr, U-Bhf. Kottbusser Tor
www.erstermai.nostate.net

Reclaim Tempelhof - Take back the city!
Samstag, 8. Mai, Aktionstag
tempelhof.blogsport.de

Wer nicht feiert, hat verloren!
Fest zum Tag des Sieges über den Faschismus
Sonntag, 9. Mai, ab 11 Uhr im Treptower Park
www.9-mai.tk

Niemand ist vergessen: Gedenkdemonstration anlässlich des 10. Todestages von Dieter Eich
Sonntag, 23. Mai 2010, Berlin-Buch
www.niemand-ist-vergessen.de

Bundesweiter Schul- und Bildungsstreik
Mittwoch, 9. Juni, Achtet auf Ankündigungen
www.bildungsstreik.net & www.schulstreik-berlin.de

Die Krise heißt Kapitalismus
Bundesweite antikapitalistische Demo am 12. Juni
www.kapitalismuskrise.org

Weitere Termine findet ihr beim Stressfaktor ...
stressfaktor.squat.net

INFOLAEDEN

Buchladen Schwarze Risse (Kreuzberg)
Gneisenaustr. 2a, U-Bhf. Mehringdamm
Mo. - Fr. 10.00 - 18.30 Uhr, Sa. 11.00 - 14.00 Uhr

Buchladen Schwarze Risse (Prenzlauer Berg)
Kastanienallee 85, U-Bhf. Eberswalder Straße
Mo. - Fr. 11.00 - 19.00 Uhr, Sa. 11.30 - 15.00 Uhr

Infoladen M 99
Manteuffelstr. 99, U-Bhf. Görlitzer Bahnhof
Mo. - Fr. 10.00 - 19.00, Sa. 14.00 - 19.00

Infoladen Daneben
Liebigstr. 34, U-Bhf. Frankfurter Tor
Mo. - Fr. 18.00 - 20.00

Red Stuff
Waldemarstr. 110, U-Bhf. Görlitzer Bahnhof
Mo. - Fr. 14.00 - 19.00, Sa. 14.00 - 16.00
www.antifa-versand.de

ANTIFA-GRUPPEN IN BERLIN

Antifa Friedrichshain ... www.antifa-fh.de.vu

Antifa Hohenschönhausen ... www.ah.antifa.de

Antifaschistische Jugendaktion Kreuzberg ... www.ajak.tk

Antifa Prenzlauer Berg ... www.antifa-pberg.de

Antifa Bündnis Marzahn Hellersdorf ... www.kein-verstecken.de

Antifaschistisches Bündnis Süd-Ost ... www.abso-berlin.tk

Antifaschistische Jugend Hohenschönhausen ... ajh.blogsport.de

Antifaschistische Linke Berlin ... www.antifa.de

Antifaschistische Linke Jugend ... alj.blogsport.de

Antifaschistische Initiative Moabit ... www.aim-berlin.de.vu

Antifaschistische Initiative Reinickendorf ... www.air.antifa.de

Antifa Pressearchiv und Bildungszentrum ... www.apabiz.de

Antifaschistische Revolutionäre Aktion Berlin ... www.arab.antifa.de

Antifaschistische Schüler_innen Vernetzung ... asvantifa.blogsport.de

Autonome Neuköllner Antifa ... www.antifa-neukoelln.de.vu

Emanzipative Antifaschistische Gruppe ... www.antifa-pankow.tk

Für eine linke Strömung ... www.fels.nadir.org

Gruppe Soziale Kämpfe ... www.gruppe-soziale-kaempfe.org

Jugendantifa Berlin ... www.jab.antifa.de

Jugendantifa Nord-Ost ... janoberlin.blogsport.de

Jugendantifa Wilmersdorf & Charlottenburg ... www.jawuc.tk

North-East Antifascists ... www.antifa.nordost.de.vu

Red & Anarchist Skinheads ... www.red-skins.de/wrash

Theorie.Organisation.Praxis ... www.top-berlin.net

1. MAI 2010

MORGENS: DEN NAZIAUFMARSCH ZUM DESASTER MACHEN

Achtet auf aktuelle Ankündigungen unter www.antifa-berlin.de

ABENDS: HERAUS ZUM REVOLUTIONÄREN 1. MAI!

Mehr Infos unter www.erstermai.nostate.net